



# Der Bote

der deutschen Diözese  
der Russischen Orthodoxen  
Kirche im Ausland



*Bischofskonzil der Russischen Orthodoxen Kirche 2016*

# 2016

Verlag des Klosters  
des hl. Hiob von Počaevo  
in München



ВОСКРЕСЕНИЕ ДЯ НАШЕГО ІІСЯ ХРІТА



*Christus ist auferstanden!*



ERZBISCHOF MARK VON BERLIN UND DEUTSCHLAND

## OSTERBOTSCHAFT AN DIE GOTTBEHÜTETE HERDE DER DEUTSCHEN DIÖZESE

„**D**a wir die Auferstehung Christi geschaut haben, laßt uns den Heiligen Herrn Jesus anbeten, den Einzig Sündlosen...“

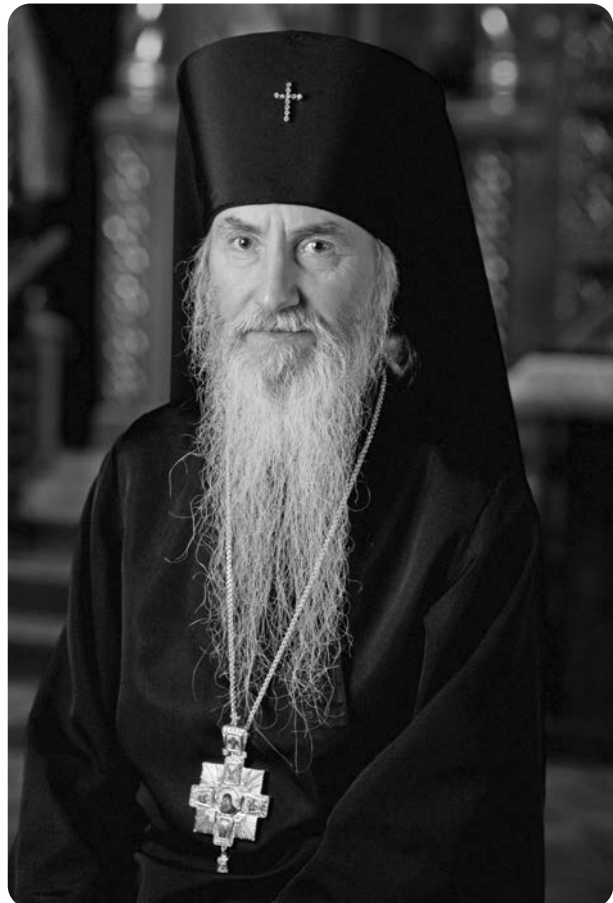
Oft hören und singen wir dieses kirchliche Lied, diesen Freudengesang. Die Frage ist: wo haben wir denn die Auferstehung Christi geschaut? Die Antwort ist einfach: in uns selbst.

Die Auferstehung Christi ist kein abstraktes oder historisches Ereignis, das wir einmal im Jahr feiern. Im Zustand der Auferstehung muß unser ganzes christliches Leben verlaufen. Wenn wir mit Glauben und Liebe zum Kelch treten, den uns der Heiland schenkt, und wenn wir mit derselben Liebe und Glauben versuchen, unser Leben zu durchleben, das uns derselbe Heiland gibt, so erschließt sich uns, dass die herrliche Auferstehung Christi – unsere eigene Auferstehung ist. Indem sie in unser Leben eintritt, wird sie zum unabdingbaren Bestandteil unseres Daseins, wird schon jetzt geistig in uns vollzogen und offenbart.

Wir sind von der Sünde getötet: der Herr aber kam in unsere Welt mit dem einzigen Ziel, uns mit Sich auferstehen zu lassen. Christus Selbst, der Quell des Lebens, bedurfte ja der Auferstehung nicht. Da Er der Sünde und dem Tod fremd war, verfiel Er niemals in Sünde, und veränderte sich nie in Seiner Herrlichkeit.

*„Allverherrlicht und höher als alle Engelsheere, Mächte und Kräfte - ebenso wie Er sich entäußerte und um unseretwillen starb, so erstand Er auch und wurde um unseretwillen verherrlicht, um das in Seiner Person Geschehene daraufhin in uns zu wiederholen und dadurch uns zu retten“ (hl. Makarios d. Gr.).*

Solch eine herrliche Mit-Auferstehung geschieht dann mit uns, wenn wir Seine Handlungen im Laufe Seines ganzen Lebens auf unserer Erde bewußt mitdurchleben. Der Herr ging hinaus aus der Heiligen Stadt Jerusalem und



stieg aufs Kreuz, wobei Er daran zugleich mit Sich Selbst alle Sünden der Welt annagelte. Auch wir müssen aus der eiteln, sündigen und leidenschaftlichen Welt herausgehen und in die Tiefe des eigenen Herzens herabsteigen. Dieser Herabstieg kommt in unseren Gottesdiensten, insbesondere am Großen Freitag, zum Ausdruck, wenn allkirchlich das Grabtuch und die Totenklage vollzogen wird. Doch dieses kirchliche Zeugnis ist uns gegeben, damit es sich weite auf jeden Tag und jede Stunde. Wenn wir im Gebet in das Grab der Buße und Demut herabsteigen, dann steigt Christus Selbst, wie derselbe hl. Makarios sagt, *„von den Himmeln herab, zieht in uns ein wie in das Grab, vereinigt sich mit unseren Seelen, und führt sie zur Auferstehung, die sie deutlich im Tod verweilen“.*

Wenn wir das verstehen und annehmen, zur Grundlage unseres Gebetslebens und unseres geistlichen Tuns machen, dann wird Seine Auferstehung in uns wirken; dann, und nur dann, wird sie für uns zu einer neuen Realität, zu neuem Leben in ständiger Mit-Auferstehung mit Christus.

Das wahre Leben bringt uns Christus nicht von Außen – Er, der Er Selbst ganz das ewige Leben ist. Erinnern wir uns an die Worte am Grab des Lazarus: „*Martha spricht zu ihm: Ich weiß, daß er auferstehen wird in der Auferstehung am letzten Tage. Jesus sprach zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist; und jeder, der da lebt und an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit. Glaubst du dies?*“ (Jo 11, 24-27). Laßt uns doch mit Martha antworten: „*Ja, Herr! Ich glaube, daß Du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommt.*“

Solange der Mensch in seiner Seele nicht Gott festhält durch seine Treue, so lange ist er wirklich noch erstorben, verweilt im Tod. Erst wenn Christus nach Seiner unaussprechlichen Barmherzigkeit und Menschenliebe, angesichts unseres Strebens und unserer Liebe zu Ihm, Selbst kommt und die tote Seele auferweckt, dann empfängt die Seele mit dem Leben auch die Gnade, die die Seele befähigt zu schauen, wie Er Selbst in ihr aufersteht und sie auferweckt.

Dank Seiner Milde zu uns kann unsere tote, blinde und gefühllose Seele, die sich jedoch in Enthaltung, Gebet und Fasten geübt hat, Ihn Selbst, den Unsterblichen und Unverweslichen schauen – wie Er in uns lebt. Das wird deshalb möglich, weil unsere Seele, ungeachtet ihrer Versteinerung und sturen Verharrens in der Sünde, zur Gemeinschaft mit Gott berufen ist – und um dieser Gemeinschaft willen von Gott ihrem Wesen nach unsterblich geschaffen ist. Einge taucht durch die Taufe in Christus, können wir in uns die Sünde abtöten und den Tod, indem wir die Auferstehung Christi als unwankelbare Grundlage unseres Lebens setzen sowie unserer Mit-Auferstehung mit Ihm:

„*Mit Ihm begraben in der Taufe, in welcher ihr auch mitauferweckt worden seid in Ihm*“ (Kol 2,12); „*seid ihr gestorben, und euer Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott*“ (Kol 3,3); „*So denn, Brüder, sind wir Schuldner, nicht dem Fleische, um nach dem Fleische zu leben, denn*

*wenn ihr nach dem Fleische lebt, so werdet ihr sterben, wenn ihr aber durch den Geist die Handlungen des Leibes tötet, so werdet ihr leben*“ (Röm 8,12-13). „*Tötet nun eure Glieder, die auf der Erde sind: Hurerei, Unreinigkeit, Leidenschaft, böse Lust und Habsucht, welche Götzendienst ist*“ (Kol 3,5).

Wir selbst sind verantwortlich für unsere Belebung und Auferstehung. Der Herr hat uns alles bereitet: unsere Aufgabe ist es – Seinem Göttlichen und stets Christus-Auferstehenden Willen zuzustimmen: „*Denn so viele durch den Geist Gottes geleitet werden, diese sind Söhne Gottes*“ (Röm 4,14). „*Wir sind Kinder Gottes. Wenn aber Kinder, so auch Erben, Erben Gottes und Miterben Christi, wenn wir anders mitleiden, auf dass wir auch mitverherrlicht werden*“ (Röm 8,16-17).

Wenn wir in der lichten Osternacht den althergebrachten aber ewig neuen Gesang hören „*Da wir die Auferstehung Christi geschaut haben...*“, lasst uns unseren geistlichen Blick in die Tiefe unserer Herzen wenden und dem Herrn dafür danken, dass Er uns solcher unverdienter Ehre gewürdigt hat – unserer persönlichen Mit-Auferstehung mit Ihm! „*Besingen wir Seine Auferstehung*“, indem wir in uns diese Wahrheit Christi bekräftigen: „*die Kreuzigung erlitten, den Tod durch den Tod besiegt*“!

Im Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes zu uns allen begrüße ich euch alle mit dem freudigen Ausruf: Christus ist auferstanden! Wahrhaftig ist Er auferstanden!

+ *Erzbischof Karl*

+MARK,

Erzbischof von Berlin und Deutschland

München-Berlin

Ostern 2016

Hl. Justin von Ćelije

## AUSLEGUNG DES ERSTEN BRIEFS AN DIE THESSALONICHER

In Fortsetzung (Anfang siehe Bote 2016-1)

**1**, 1-10 Von uns dreien, Paulus und Silvan und Timotheus, habt ihr die Frohbotschaft von der Kirche gehört, aber die Kirche ist mit ihrem ganzen Wesen in Gott Vater und im Herrn Jesus Christus. Denn die ganze Kraft der Rettung, die ihr innewohnt, ist von Gott Vater durch den Sohn im Heiligen Geist. Von uns ist die Predigt, von der Allerheiligsten Dreieinheit die ganze Kraft, die ganze Wahrheit, die ganze Gerechtigkeit, die ganze rettende Kraft unserer Predigt. Durch die Predigt führen wir nur zur Rettung, die Allheilige Dreieinigkeit aber vollbringt in euch die Rettung. Indem ihr Glieder der Kirche werdet, werdet ihr Teilhaber am Leib (Mitleibler) des Gottmenschlichen Leibes Christi, und als Lebende, Ewig-Lebende Mitleibler dieses wunderwirkenden Leibes erhaltet ihr von Ihm alle gottmenschlichen Kräfte, die in euch euer Heil ausbauen. Die Kirche von Saloniki ist lediglich ein organischer Teil der Universalen Kirche Christi, die Leib Christi wie in dieser so auch in jener Welt ist. Und ihr, die ihr zur Kirche gehört, gehört eben dadurch zwei Welten: der irdischen und der himmlischen, oder besser: der irdisch-himmlischen, denn in der Kirche ist der Himmel auf der Erde, und die Erde im Himmel; die Engel sind mit den Menschen vermischt, und die Menschen mit den Engeln.

In ihrem ganzen Wesen lebt die Kirche durch die göttlichen Kräfte der Allheiligen Dreieinheit, die auf sie und in sie herab kamen durch die Herabkunft des Heiligen Geistes. All diese Kräfte stellen eben die Gnade dar, die das ganze Leben der Kirche gibt, göttliches Leben, durch die heiligen Mysterien und die heiligen Tugenden. Alles in der Kirche lebt durch diese Gnade, die das ganze Leben vom Vater durch den Sohn im Heiligen Geist führt. Die Gnade wirkt in der Kirche Christi, und zwar wirkt sie unaufhörlich: sie verdreieinigt alles, was sie berührt; sie verdreieinigt jede menschliche Seele, jedes menschliche Wesen, welches sich durch die heiligen Mysterien und die heiligen Tugenden dem wunderbaren und wunderwirkenden Leib Christi anverleibt hat. Durch den Glauben, diese evangeliumsmäßige Anfangstugend, verdreieinigt man sich schon, denn er führt ganz zum Vater und Sohn und Heiligen Geist. Durch das heilige Mysterium

der Taufe wiederum bist du ganz eingetreten in die Allheilige Dreieinheit, bist du eingetreten in Sie und Sie in dich; in dir bist nicht mehr du, sondern alles ist vom Vater durch den Sohn im Heiligen Geist. So verdreieinigt du dich durch jedes heilige Mysterium und jede heilige Tugend in der Gnade, und findest und erlebst du dein wahres Selbst, dein ewiges Selbst, dreigänzlichestes Selbst, dreieinigstes Selbst. Und das eben ist das Ziel des menschlichen Wesens, denn wir Menschen sind nach dem Ebenbild der Allheiligen Dreieinheit geschaffen: des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Frieden, was ist eigentlich Frieden? Frieden ist die Herrschaft des allvollkommenen Willens der Dreieinigen Gottheit. Wenn er in eurer Seele herrscht, dann habt ihr vollkommenen Frieden, wahren Frieden; herrscht er unter euch, dann ist unter euch wahrhaftiger Frieden; herrscht er in der Gesellschaft, in der Familie, im Volk, dann ist hier vollkommener wahrer Friede. Denn er herrscht durch Göttliche Wahrheit, Göttliche Gerechtigkeit, Göttliche Liebe, göttliche Vollkommenheiten. Wahrer Friede ist nur da, wo keine Sünde ist, wo es keinen Tod gibt, wo es keinen Teufel gibt. Denn in der Sünde ist die Quelle jeglichen Unfriedens und aller Unfrieden in der menschlichen Welt. Deshalb auch wurde der Herr Christus „unser Frieden“, weil Er Sünde, Tod und Teufel vernichtete (Eph. 2, 14-17), und dadurch die wichtigsten und einzigen Schöpfer von Unfrieden in der menschlichen Seele und in der irdischen Welt beseitigte. Solchen Frieden, wie auch Gnade, erhält man immer vom Vater durch den Sohn im Heiligen Geist. Das Königtum jenes Friedens ist in der Kirche Christi, in der die Allheilige Dreieinheit durch ihre Gnade herrscht.

**1,2** Im Menschengeschlecht sind Christen neue Menschen, neu dadurch, dass sie ständig in Gott leben, nach Gott, um Gottes willen. Jeder ihrer Gedanken, jedes Gefühl, jede Stimmung – quillt aus Gott hervor, trägt und führt zu Gott, wird von Gott verwirklicht und von Gott vollendet. Das Denken des Christen über die Welt ergießt sich allmählich in das Gebet für die Welt; ebenso verklärt sich

auch sein Gefühl für die Welt in das Gebet für die Welt, welche im Übeln liegt, in der Sünde liegt. Doch nur der Gedanke des Christen über den Menschen, über jeden Menschen, kann nur einmünden in das Gebet für diesen Menschen, denn jeder Mensch ist stets der Gefahr von Versuchungen, sichtbaren und unsichtbaren, ausgesetzt und weil jeder Mensch durch die Natur seines Wesens dazu berufen ist, das ewige Leben zu erlangen, indem er zum Himmel wächst, zu Gott durch ewige Wahrheit, ewige Gerechtigkeit, ewige Liebe. Daher ist es für jeden Christen stets nötig, äußerst nötig: durch das Gebet mit Gott verbunden zu sein, der immer stärker ist als alles Böse, das uns geschehen kann, und jeglichen Tod, der uns überfallen kann. Zwischen sich und anderen Menschen stellt er immer Gott, und in Gott regelt er alle Beziehungen mit den Menschen; deshalb steht er immer im Gebet für all seine Nächsten, und für alle Entfernten und Allerentferntesten von ihm im Glauben, Verständnis, Ideen, Verhalten, Werken. Es gibt nichts Komplizierteres als das menschliche Leben auf der Erde, vor allem das Leben des Christen, denn in ihm hat die ganze Göttliche Dreiheit teil mit allen Ihren unzähligen Kräften, sichtbaren und unsichtbaren.

Deshalb steht der Christ immer in gebetshafter Beziehung zum Dreisonnigen Herrn: damit Er ihn durch die heiligen Mysterien des Lebens und der Welt führt; damit Er ihn in allen seinen Beziehungen mit jedem Menschen einzeln und den Menschen überhaupt führt und lenkt. Wir kennen uns selbst und das Leben in uns und um uns so wenig, dass uns nur der Allwissende und Allsehende Herr untrüglich durch das Leben in dieser Welt und zwischen den Menschen führen kann, ja auch das Leben unserer Seele selbst, unseres Wesens selbst. Deshalb ist der Herr auch der beste Ordner unserer Beziehungen mit den Menschen, denn nur Er kann sie richtig zum ewigen Nutzen eines jeden von uns ordnen. Wir Apostel fühlen das mit unserem ganzen Wesen, weshalb sich jeder unser Gedanke an euch unausweichlich in unser Gebet für euch verwandelt. Unser Glauben ist ganz von Gott, weshalb er uns auch zu Gott führt; und wir gehören nicht uns, sondern Ihm; und wir leben nicht uns, sondern Ihm. Und um darin ununterbrochen fortzuschreiten, ist es unabdingbar, dass wir unaufhörlich beten, beten, beten.

**1,3** Aus all dem danken wir Gott allezeit für euch alle, indem wir euer erwähnen in unseren Gebeten, unablässig eingedenk eures Werkes des Glau-

bens. Was ist euer Werk des Glaubens? In erster Linie – eine neue Seele, neues Gewissen, neues Herz, neuer Wille, neues Leben. Das ist das Werk eures Glaubens an den Herrn Christus. Denn der Herr Christus, der sich durch den Glauben in eure Herzen angesiedelt hat, erneuert eure ganze Seele und Gewissen und Herz und Willen und Leben, und ihr als neue Menschen, neu in Gott, gebt immer von euch neue Gedanken, – heilige Gedanken, neue Gefühle – heilige Gefühle, neue Werke – heilige Werke. Der Glaube verwurzelt euer ganzes Wesen im Herrn Christus, deshalb bringt ihr auch Früchte hervor, die des Evangeliums würdig sind, göttliche Früchte, gottmenschliche Früchte, unsterbliche, ewige. Der Glaube wirkt immer: wirkt durch Liebe, wirkt durch Gebet, wirkt durch Barmherzigkeit, wirkt durch Fasten, wirkt durch Demut, wirkt durch Geduld, wirkt durch Milde, wirkt durch jede evangeliumsgemäße Tugend. Der Glaube befähigt die Sehkraft unserer Seele, so dass sie das Unsichtbare schaut, das Ewige (vgl. 2. Kor. 4, 18), jene Unendlichkeit der göttlichen Wahrheit und Gerechtigkeit und Liebe sieht, welche wir uns aneignen müssen, bewältigen, annehmen, warum er immer vorwärts lenkt, vorwärts fliegt – in alle Unendlichkeiten göttlicher Vollkommenheiten. Daher findet die Wirksamkeit unseres Glaubens kein Ende: er schreitet stets vorwärts, von Tugend zu Tugend, von Vollkommenheit zu Vollkommenheit, von Kraft zu Kraft. Das Werk unseres Glaubens hat keine Grenze, denn für unsere Vervollkommnung gibt es keine Grenze, gemäß dem allverbindlichen Gebot des Heilands: *Seid vollkommen gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist* (Mt. 5, 48).

Der wirksame Glaube des Evangeliums führt in die göttliche Liebe des Evangeliums ein. Die evangelienmäßige Liebe aber nur ist niemals satt. Daher ist „die Bemühung der Liebe“ nach dem Evangelium unermesslich. Nach dieser Liebe aber hungern alle Wesen, die sichtbaren wie die unsichtbaren. Und für all diese Wesen müht sich und arbeitet unaufhörlich die Liebe des Christen. Und je mehr sie sich müht, umso mehr entflammt in ihr der Eifer um die Bemühung, der keine Ruhe mag; sie arbeitet auch dann, wenn sie schläft, denn von Natur aus wacht sie immer. Schläft sie, so ist das ihr Tod. Da sie ganz von Gott ist, der die Liebe ist, hört sie nie auf sich zu mühen, um zu wachen, um zu arbeiten, zu glauben, um zu beten, zu fasten, Wahrheit zu tun, um zu unsterblichen, um zu ewigen. Die Liebe nährt sich besonders von Gebet; und die heilige

Liebe ist in der Tat die Frucht des Gebets, Werk des Gebets. „Liebe kommt vom Gebet“ frohbotschaftet der heilige Isaak der Syrer. Göttliche, heilige, unsterbliche Liebe kommt von Gott, zu dem man nur durch Gebet gelangen, und durch unaufhörliches Gebet dienen kann. Daher haben die größten Beter auch die größte Liebe; daher sind auch die Heiligen – gewoben aus Liebe, aus Gebet und Liebe. Ja, die Liebe kommt aus dem Gebet aber auch das Gebet nährt sich und entwickelt sich und wächst durch die Liebe, wächst in alle ihre Vollkommenheiten.

In diesem Werk der Liebe, das kein Ende hat, in dieser Arbeit des Glaubens, die kein Ende kennt, – hält uns „die Geduld in der Hoffnung, welche ist unser Herr Jesus Christus“. Und sie hält uns nicht nur, sondern führt uns und lenkt uns und stützt uns und beseelt uns, und gibt uns Freude in aller Ascese und allen Schwierigkeiten, in allen Qualen. Die geduldige Hoffnung auf den Herrn Jesus heilt von jeglicher Erschöpfung in der Ascese, von jeglicher Müdigkeit, von jeglicher Bedrückung. Wenn der Glaube ermattet, so kommt die Hoffnung zu Hilfe, ermattet die Liebe, so stützt und kräftigt und ermutigt sie die Hoffnung. Glaube, Liebe und Hoffnung, – das ist die Dreiheit, die die Vollkommenheit im tätigen geistlichen Leben verwirklicht. Nur vereinigt und vereint, führen sie uns in jede göttliche Vollkommenheit und führen uns aus jeglichem geistlichen Tod und Absterben und jeglicher Hölle. Das Werk des Glaubens, die Mühe der Liebe, die Geduld der Hoffnung, ja das sind die wichtigsten Erbauer unserer Seelen, unserer Rettung, unserer Unsterblichkeit, unserer Ewigkeit, unserer Gottmenschlichkeit. Wirke in Glauben, mühe dich mit Liebe, dulde in Hoffnung, und du wirst dich aus allen deinen Gräbern auferwecken, und keinerlei Tod wird dir schaden können. An dir ist es, ständig in Glauben zu wirken, dich ständig in Liebe zu mühen, ständig in Hoffnung zu dulden; und dieses dein Wirken und diese deine Mühe und diese deine Geduld, wenn auch häufig für die Menschen unsichtbar, sind doch immer für Gott sichtbar, sind immer offenbar und sichtbar „vor Gott und unserem Vater“.

**1,4** Diese ununterbrochenen und immer christusgerichteten asketischen Taten, das ist unser christliches Schicksal auf dieser Erde. Denn als Christen seid ihr dazu berufen und auserwählt; auserwählt zur höchsten Würde. Das ist eure „Wahl von Gott“. Sieh, der unermüdliche und allwirkende Gott hat euch zu Seinen Mitarbeitern auf Seinem irdischen

Acker auserwählt: Er ist darauf, wie überall, der Hauptarbeiter, und ihr seid auserwählt, um Ihm treue Mitarbeiter zu sein. Wer tut das in der Sonne, so dass sie so viel Licht und Wärme aus sich ergießt, wenn nicht Er – der Allwirkende, der Allarbeiter? Wer tut dies im Weizenkorn, und dieses keimt und bringt Frucht, wenn nicht Er – der Allwirker? Wer wirkt das in den Pflanzen, in den Blumen, in den Fruchtbäumen, in der Weinrebe, und diese wachsen und bringen Frucht, wenn nicht Er – der Allwirker? Wer tut das im Wasser, und es bringt Fische hervor und verschiedenartige Tiere, wenn nicht Er – der Allwirker? Wer tut das in der Luft, im Licht, in den Sternen, in den Vögeln, in den Tieren, in jedem Geschöpf, in jeder Schöpfung, und all das existiert und lebt und wächst und vermehrt sich und setzt sich fort durch Jahrhunderte und Jahrhunderte, wenn nicht Er, – der Allwirker? Mitarbeiter eines solchen allmächtigen und allweisen und allreichen und allbeschenkenden Allwirkers zu sein, – welche Freude und Begeisterung und Stolz! Welche Tat ist dann nicht lieb und leicht, wenn auch sie Er – der menschenliebende Allwirker durch uns und in uns für uns tut?

**1,5** Das Evangelium Christi als Buch könnte nicht die Rettung der Welt vollbringen, und könnte und dürfte sich deshalb gar nicht Evangelium = Frohbotschaft nennen. Es ist Frohbotschaft nur durch den Gottmenschen Christus, den Retter der Welt, denn nur der Heiland rettet durch Seine Gottmenschliche Persönlichkeit und Seine göttliche Kraft. Und es ist Frohbotschaft nur insofern als jedes Wort in ihm etwas von des Heilands Gottmenschlicher rettender Kraft enthält. Aber kein menschliches Wort kann den Gottmenschen fassen und ausdrücken mit all Seinen unzähligen göttlichen Vollkommenheiten und Unendlichkeiten. Daher sagte die ganze Wahrheit darüber der erste heilige Theologe, – der Evangelist Johannes, als er für sein wunderbares und in seiner Gottbeseeltheit unübertroffenes Evangelium über den Herrn Christus mit den Worten beendete: *Es sind auch viele andere Dinge, die Jesus getan hat; so sie aber sollten eins nach dem andern geschrieben werden, achte ich, die Welt würde die Bücher nicht fassen, die zu schreiben wären* (Jo. 21, 25).

Was ist das Evangelium Christi? – Der Gottmensch Christus Selbst mit dem ganzen gottmenschlichen Werk der Rettung. Gepredigt in

Worten, rettet es nur dann, wenn diese Worte erfüllt und begleitet sind von der gottmenschlichen Kraft Christi, welche eben in denen, die glauben, die Rettung vollbringt. Wenn diese Worte jedoch dieser gottmenschlichen Kraft entbehren, dann retten sie nicht. Daher liegt das Evangelium nicht in den Worten menschlicher Weisheit, sondern in der Offenbarung der Kraft Gottes (vgl. 1. Kor. 2, 4-5). Ja, auch das ist nicht alles, denn für die Rettung des menschlichen Geistes von allem Sündigen, von allem Sterblichen, von allem Teuflischen, ist der Heilige Geist notwendig: dass er sich ganz mit dem menschlichen Geist verbinde. Denn nur der Allheilige Geist heiligt durch Seine Heiligkeit den Menschen, indem er aus ihm alles austreibt was unheilig ist, unrein, schmutzig, schlecht, sündig, böse, dämonisch und dabei seine ganze Seele, sein ganzes Herz, sein ganzes Gewissen, seinen ganzen Willen, seinen ganzen Leib heiligt. Nichts Menschliches ist dem Heiligen Geist fremd außer der Sünde. Denn der Mensch ist geistähnlich geschaffen, damit er zur Wohnstatt des Heiligen Geistes werde. Und er wird das durch den Glauben an den Herrn Christus, weshalb ihm der Heiland auch Seinen Heiligen Geist gibt, mit all Seinen allheiligen und allheiligenden Kräften, die eben von jeder Sünde und allem Sündigen retten. Mit Seinem Evangelium wünscht der wunderbare Herr eben das: uns um unseres Glaubens willen auch die göttlichen Kräfte des Heiligen Geistes zu schenken, die in uns neue Wesen aufbauen, ähnlich dem Herrn Christus und dem Heiligen Geist, in ihrer Reinheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit. So wie wir durch die Sünde Fremde für Gott wurden, so werden wir Ihm durch die Rettung zu den Seinen. So wie uns um unserer Sündhaftigkeit willen alles Göttliche fremd wurde, wie auch wir für Gott, so wurde uns durch die Menschwerdung des Herrn Christus alles Göttliche zu unserem: die Ewige Wahrheit, die Ewige Gerechtigkeit, die Ewige Liebe, das Ewige Leben, die Ewige Seligkeit. Daher wird auch das Evangelium, das in allem und nach allem dem Gottmenschen eigen ist, durch Seine Menschenliebe und unsere Christusliebe zu unserem. Daher verkündet der heilige Apostel Paulus auch den Thessalonichern: „Unser Evangelium war nicht bei euch im Worte allein, sondern auch in Kraft und im Heiligen Geiste“.

Durch seinen rückhaltlosen Glauben und die allerinnigste Christusliebe wurde der heilige Apostel Paulus ganz Christus zugehörig, und alles, was Christi war, wurde vollkommen zu seinem, so sehr

zu seinem, – dass er nicht mehr sich selbst in sich fühlt, sondern den Herrn Christus, und nicht mehr selbst in sich lebt, sondern in ihm lebt selbst und ganz der Herr Christus (vgl. Gal. 2, 20). So wurde auch das Evangelium des Heilands in seiner ganzen Wunderbarkeit und Gottmenschlichkeit und Wundertätigkeit, ganz zu seinem, verschmolz mit ihm und vermengte sich ganz mit ihm. Daher ist all das Seine – voll und übertoll des Evangeliums selbst: der Wahrheit des Evangeliums, der Gerechtigkeit des Evangeliums, der Ewigkeit des Evangeliums, der Kraft des Evangeliums. Daher fühlt er auch nichts außer ihm, und will nichts wissen außer ihm. Das Feuer seines Glaubens an Christus, und die Feuersbrunst seiner unbegrenzten Christusliebe züngelt aus seiner Predigt von Christus, aus jedem seinem Wort vom Evangelium Christi, damit er mit diesem Feuer unsere Seelen anzünde und das Evangelium des Gottmenschen zu unserem mache. Und er macht es zum unseren, menschlichen, und nur im Evangelium sehen wir uns selbst, unser wahres Selbst, unsere gottebenbildliche und Gott zustrebende Natur. Und so macht er es zu unserem durch seinen cherubischen Eifer, ganz in jedem seinem Wort, ganz in jedem seinem Atemzug: ganz christuslehnend, ganz himmelsehnsüchtig, ganz menschenliebend. Er ist so überzeugt von der Wahrheit des Evangeliums, der Gerechtigkeit des Evangeliums, der Heilskraft des Evangeliums, der Ewigkeit des Evangeliums, dass diese völlige Sicherheit, diese vollkommene Überzeugung sonnig aus jedem seinem Wort strahlt. Einfach, in jedem seiner Worte ist eine Sonne unwankelmütigen Glaubens, je eine Sonne seraphimischer Überzeugtheit von der Allheilsamkeit des Evangeliums Christi. Wenn ihr die ganze Seele des Paulus sucht, das ganze Gewissen, das ganze Herz, das ganze Wesen, – schaut, da sind sie in jedem Wort seines Evangeliums. Ja, seines Evangeliums! Denn das Evangelium des Heilands hat er so sehr zum seinigen gemacht, und zwar durch seinen Glauben, seine Liebe, sein Gebet, Fasten, Eifer, dass es keinen Unterschied gibt zwischen ihm und dem Evangeliums Christi. Ja, und wie könnte er da sein, wenn er sich doch durch die Gnade ganz mit dem wunderbaren Herrn und Schöpfer des Evangeliums, unserem Heiland Jesus Christus, vereint hat. Das mussten auch die Christen von Thessaloniki während seines wenn auch kurzen Aufenthaltes unter ihnen empfinden.

*Fortsetzung folgt...*



## AUS DEM LEBEN DER DIÖZESE

### DEUTSCHLAND

#### Sitzung der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland

Am Freitag, den 14./27. November flog Erzbischof Mark nach Köln, um an der Herbstsitzung der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland teilzunehmen. Am Freitagnachmittag trafen sich die Mitglieder der Bischofsassemblée – der griechische Metropolit Augoustinos, der antiochenische Metropolit Isaak, Erzbischof Mark, der georgische Metropolit Lazar, der serbische Bischof Sergije, der rumänische Bischof Sofian sowie Bischof Agapit – mit den orthodoxen Priestern der Stadt Köln und ihrer Umgebung. Dieses Treffen



rumänischer, arabischer und georgischer Sprache zelebriert. Es sangen drei Chöre – ein byzantinischer, ein russischer und ein rumänischer Chor. Die Predigt hielt der serbische Bischof Sergije in deutscher Sprache. Nach dem Abendamt hatten alle Anwesenden – es waren über 1500 orthodoxe Christen – die Möglichkeit, die heiligen Reliquien zu verehren, indem sie unter dem Reliquienschrein durchgingen. Zum Abschluss bot eine der russischen Gemeinden in Köln den Bischöfen und Priestern einen Fastenimbiss an.

Am Samstag trafen sich die Bischöfe in derselben Besetzung in der antiochenischen Kirche zur Besprechung/Sitzung. Auf dem Programm standen Fragen der Flüchtlingshilfe, unter anderem der Unterstützung von orthodoxen Christen aus Syrien.

fand in der serbischen Gemeinde statt. In einer ungezwungenen Atmosphäre hatten die Priester die Möglichkeit, sich an die Bischöfe zu wenden mit jeglichen Fragen, die sie beschäftigten.

Am Abend versammelten sich alle oben genannten Bischöfe, Priester und eine große Anzahl orthodoxen Kirchenvolkes im berühmten Kölner Dom, wo das Abendamt bei den Reliquien der Heiligen Drei Könige gefeiert wurde. Kurz vor Anfang der Weihnachtsfastenzeit war dies von besonderer Bedeutung für die orthodoxen Gläubigen. Die Vesper wurde in griechischer, deutscher, kirchenslawischer,





Am Samstagabend waren Erzbischof Mark und Bischof Agapit beim Gottesdienst in der Kirche des hl. Panteleimon der Russischen Auslandskirche anwesend. Den Gottesdienst zelebrierte Priester Alexander Kalinski. Zum Polieleos und zur Lesung des Evangeliums ging Erzbischof Mark aus dem Altar in die Mitte der Kirche. Am Ende des Gottesdienstes wandte sich der Erzbischof mit einer kurzen Ansprache an die Gläubigen, hauptsächlich ging es darum, die Anwesenheit zweier Bischöfe in Köln zu erklären.

Am Sonntag, den 16./29. November zelebrierten alle orthodoxen Bischöfe Deutschlands, ausgenommen der russische Erzbischof Feofan und der bulgarische Metropolit Antonij, gemeinsam in der griechischen Kirche im Zentrum von Köln. Die Predigt hielt Metropolit Isaak, das Oberhaupt der Antiochenischen Kirche in Deutschland.

## USA

Am Montag, den 7. Dezember flog Erzbischof Mark nach New York zu einer Sitzung des Bischofssynods.

## DEUTSCHLAND

### Patronatsfest in Saarbrücken

Am Samstag, dem 2. Januar / Sonntag 3. Januar (die Woche vor Christi Geburt), besuchte Erzbischof Mark die Gemeinde der Hl. Eugenia, Saarbrücken, kurz vor ihrem Patronatsfest. Nach der anstrengenden Reise im Auto (die Flugverbindung ist zeitlich ungünstig) kamen Erzbischof Mark in Begleitung von Mönchsdiakon Kornilij und dem Altardiener Pavle Tesic zu Beginn der

Nachtwache an. Die Nachtwache zelebrierten der Priester Dimitrij Svistov und Mönchsdiakon Kornilij. Erzbischof Mark trat zur Lesung des Evangeliums und zur Salbung in die Kirchenmitte und spendete die Ölung, an der rund 120 Gläubige teilnahmen. Er beendete den Gottesdienst mit der Großen Doxologie

Anschließend wurden Erzbischof Mark und seine Begleiter zum Abendessen eingeladen. Traditionell wurden die Gäste von der Familie des Schatzmeisters Roman Braga empfangen, der zusammen mit seiner Schwester in den 70er Jahren von Vladyka Katechismusunterricht erhielt. Von 1975 bis 1980 betreute Vladyka die Saarbrücker Gemeinde. Auch fand hier in Saarbrücken im Dezember 1980 sein erster auswärtiger Gottesdienst als Bischof nach seiner Weihe statt.

Während des Abendessens unterhielt sich Vladyka mit dem Kirchenältesten und dem Schatzmeister der Gemeinde, mit Angela Braga und anderen Familienmitgliedern.

Am nächsten Tag gegen 9:30 Uhr fand der Empfang von Vladyka Mark in der Kirche statt. Vor dem Eingang in die Kirche wurde er traditionell mit Brot und Salz begrüßt; im Anschluss wurde er von Priester Dimitrij und Mönchsdiakon Kornilij empfangen.

Die Einkleidung von Vladyka erfolgte im Altarraum und zur Stundenlesung trat er in die Kirchenmitte. In der 6. Stunde weihte er Sebastian Schmitt zum Leser, ein Saarbrücker Gemeindeglied und Doktor der Chemie. Schon als Student besuchte er die Saarbrücker Gemeinde, fing an zu singen und zu lesen; erlernte schnell die russische und kirchenslawische Sprache.

Die Liturgie begann und verlief nach der üblichen Ordnung. Erzbischof Mark und Priester Dimitrij spendeten die Hl. Kommunion aus zwei Kelchen. Zur Hl. Kommunion kamen fast alle Anwesenden, ca. 150 Menschen.

Nach der Lesung der Dankgebete machten sich Vladyka Mark und die Gemeindeglieder auf den Weg zum Gemeindesaal der benachbarten katholischen Gemeinde Hl. Eligius. Während des Mittagessens unterhielt sich Vladyka mit dem Gemeindevorsteher Priester Dimitrij sowie mit Jean-Claude Larchet, einem bekannten Autor zahlreicher theologischer Bücher, von denen einige ins Russische übersetzt





Blumen zum Geburtstag überreicht von Natalia Tittmann - Mitglied des Gemeinderats.

wurden. Sein Buch „Théologie de la maladie“ - „Krankheit und Heilung aus christlich orthodoxer Sicht“ erschien in deutscher Übersetzung im Verlag unseres Männerklosters des hl. Hiob in München. J.-C. Larchet und seine Frau Anna, die Ikonen malt, sind seit über 10 Jahren Mitglieder der Saarbrücker Gemeinde.

Nach dem Mittagessen hielt Vladya eine Rede. Er wies auf die Wichtigkeit der äußerlichen Gestaltung des neuen Kirchengebäudes hin (die Gemeinde erwarb das Gebäude im Dezember 2012 von der Neuapostolischen Kirche und begann im April 2014 nach umfangreichem Innenausbau sowie dem Ausbau zweier seitlicher Flügel, beide 25 qm groß und einer Apsis, Gottesdienste in der eigenen Kirche zu zelebrieren.

"Wir sehen zur Zeit die Gefahr", sagte Vladyka, "dass uns aufgrund des heutigen Toleranzverständnisses verboten sein wird, Kuppeln auf unseren Kirchen zu montieren."

Er sprach auch über den Weihnachtsgottesdienst und die Gebräuche rund um den Ostergottesdienst. In Saarbrücken gibt es eine einmalige Situation: Dank der Voraussicht der Gemeindegründer feiert die Gemeinde ihr Patronatsfest ("das zweite Ostern") am 6. Januar (=24.12. im Kirchenkalender) dem Vorabend des Weihnachtsfestes.

Anschließend beantwortete Vladya Fragen zur Pilgerfahrt ins Hl. Land. Priester Dimitrij bedankte sich zum Abschluss bei Vladyka für seinen Besuch und für die Möglichkeit, zusammen zu zelebrieren und zu beten.

### **Geburtstag von Erzbischof Mark**

Am Freitag, den 16./29. Januar 2016 zelebrierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie im Kloster des hl. Hiob von Počaevo in München. Vor der Mittagspause, um 11:30 Uhr, gratulierte die Bruderschaft des Klosters ihrem Vorsteher zum Geburtstag im Rahmen einer kleinen Feier in der Bibliothek. Am Abend veranstalteten die Schwestern des Frauenklosters einen Empfang nach der Vesper. Eingeladen waren Priester unserer Diözese aus der Münchner Umgebung und aus anderen Gemeinden.

Am Sonntag, den 18./31. Januar zelebrierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie in der Kathedrale der Neumärtyrer und Bekenner Russlands in München. Beim anschließenden Essen gratulierten die Gemeindeglieder Vladyka zum vergangenen 75. Geburtstag.

## **RUSSLAND**

### **Bischofskonzil der Russischen Orthodoxen Kirche**

Am selben Abend flog Vladyka nach Moskau. Um zwei Uhr morgens kam er im Kloster der Begegnung (Sretenskij monastyr') an, und um acht Uhr morgens am 1. Februar fuhr er mit Bischof Tichon zur Christ-Erlöser-Kathedrale, um an den Festlichkeiten anlässlich des 7. Jahrestags der Inthronisation von Patriarch Kyrill teilzunehmen. Nach dem Abschluss der Liturgie und des nachfolgenden Dankmoleben (Dankgottesdienst) verlieh der Patriarch u. a. Erzbischof

Mark den Orden des Hl. Innokentij von Moskau zweiten Ranges. Den Geburtstag, zu dem der Patriarch schriftlich gratuliert hatte, hatte man vergessen.

In den darauffolgenden Tagen nahmen Erzbischof Mark und Bischof Agapit an der Arbeit des Bischofskonzils der Russischen Orthodoxen Kirche teil.

Die Versammelten hörten die Vorträge von Metropolit Hilarion von Volokolamsk, Leiter des Außenamtes des Moskauer Patriarchats sowie von Metropolit Ioann von Varna und Veliki Preslav (Bulgarische orthodoxe Kirche) – Vorsitzende der gemeinsamen Kommission der Russischen und der Bulgarischen Orthodoxen Kirchen in der Frage der Kanonisierung von Erzbischof Serafim (Sobolev). Durch eine einstimmige Entscheidung der Synode wurde Serafim, Erzbischof von Bogučary, heiliggesprochen.

Danach: Einen Vortrag über die Tätigkeit der kirchlich-öffentlichen Gesellschaft zur Verewigung des Gedenkens an die Neumärtyrer und Bekenner der Russischen Kirche hielt Metropolit Juvenalij von Krutizy und Kolomna, Vorsitzender der Gesellschaft. Bischof Pankratij von Troica, Vorsitzender der Synodalen Kommission für die Kanonisierung von Heiligen, hielt einen Vortrag zur Frage der gesamtkirchlichen Verherrlichung bisher örtlich verehrter Heiliger.

Metropolit Varsonofij von Sankt-Petersburg und Ladoga, Sachverwalter des Moskauer Patriarchats, berichtete über Änderungen in der Ordnung der Russischen Orthodoxen Kirche.

Am Abend des ersten Tages des Bischofskonzils lud Metropolit Hilarion von Volokolamsk alle Bischöfe, die ihren Dienst außerhalb von Russland erfüllen, zu einem Arbeitessen, bei dem man Fragen des Hirtendienstes in der Diaspora besprach.

Der Vortrag von V.P. Legojda, Vorsitzender der Synodalabteilung der Wechselbeziehungen zwischen der Kirche und der Gesellschaft, befasste sich mit der Präsenz der Kirche im Internet.





In der Pause zwischen den Vorträgen fand in den Räumlichkeiten des Patriarchen in der Christus Erlöser-Kathedrale unter dem Vorsitz von Patriarch Kyrill von Moskau und ganz Russland eine Sitzung des Synods der Russischen Orthodoxen Kirche statt. Der Synod sanktionierte die liturgische Nutzung der von der synodalen Gottesdienstkommission vorgelegten Texte der Troparien, des Kondak und des Gebets an den heiligen Seraphim, Erzbischof von Bogučary.

Bei der abschließenden Plenarsitzung stellte Metropolit Pavel von Minsk und Zaslavl', Vorsitzender der Redaktionskommission des Bischofskonzils, den Teilnehmern des Konzils Projekte der Abschlussdokumente vor – eines Sendschreibens des Bischofskonzils, der Resolutionen des Bischofskonzils sowie der Bestimmung des Bischofskonzils zur gesamt-kirchlichen Verherrlichung einer Reihe von örtlich verehrten Heiligen.

Am letzten Tag des Bischofskonzils zeichnete der Patriarch auch Bischof Agapit anlässlich seines 60jährigen Geburtstags und seines jahrzehntelangen treuen Dienstes an der Kirche aus (s. Foto links).

## DEUTSCHLAND

### Patronatsfest in der Münchner Kathedrale

Am nächsten Sonntag nach der Rückkehr der Bischöfe aus Moskau feierte die Münchner Kathedrale der Neumärtyrer und Bekenner Russlands ihr Patronatsfest. Zur Vigil am Samstagabend kam der Vorsteher der Kirche, Erzbischof Mark, und der Vikarbischof der deutschen Diözese, Bischof Agapit von Stuttgart. Zum Fest versammelten sich alle zur Kathedrale gehörigen Priester – Erzpriester Nikolaj Artemoff, die Priester Andrej Berezovskij, Alexander Sobjanin, Viktor Meshko – sowie aus Stuttgart Priester Alexander Boschmann. Ausserdem zelebrierten Protodiakon Georg Kobro, die Diakone Michail Fastovskij, Varfolomej Bazanov und Viktor Sljussar. Auf die Bitte von Erzbischof Mark ging zur Litija Bischof Agapit mit allen Priestern aus dem Altar in die Kirche. Zum Polieleos mit der Lobpreisung an die Heiligen und der



Erzbischof Mark und Bischof Agapit vor der Ikone der hl. Neumärtyrer Russlands und den Reliquien der Zarenfamilie, des Patriarchen Tichon und des Erzbischofs Hilarion (Troickij).



Übersetzungskommission bei der Arbeit (Buchendorf).

Evangelienlesung kamen beide Bischöfe sowie alle Priester und Diakone heraus. Den Abschluss des Gottesdienstes mit der Großen Doxologie vollzog Bischof Agapit. Am nächsten Morgen, am Sonntag, den 25. Januar/ 7. Februar empfingen alle Priester den Erzbischof feierlich am Eingang zur Kirche. Nach den Eingangsgebeten kleideten die Hypodiakone ihn in der Mitte der Kirche an. Gemeinsam mit Bischof Agapit und dem gesamten Klerus zelebrierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie. Nach der Liturgie fand gemäß der Tradition eine Prozession um die Kirche mit Lesungen aus dem Evangelium an allen vier Seiten der Kathedrale statt. Das von der Schwesternschaft vorbereitete Mittagessen für alle Gläubigen bildete den Festabschluss.

#### Sitzung der Übersetzungskommission der OBKD

Am Donnerstag und Freitag, den 18. und 19. Februar saß Erzbischof Mark einer Sitzung der von der orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland gegründeten Übersetzungskommission vor. Bei dieser Sitzung, die im Frauenkloster in Buchendorf stattfand, beschäftigte sich die Kommission mit der Übersetzung des Begräbnisritus.

#### ENGLAND – LONDON

Am Freitagabend, den 6./19. Februar flog Erzbischof Mark mit Protodiakon Georg Kobro nach London, um die dortige Gemeinde zu besuchen. Am Flughafen wurden sie von Erzpriester Vladimir Vilgerts abgeholt, und in der Kirche warteten die Kirchenälteste und ein Teil des Gemeinderats und der Schwesternschaft wie immer mit einem üppigen Abendessen. Am Samstagmorgen zelebrierte Vladyka die Göttliche Liturgie in der unteren Kirche der heiligen Zarenmartyrer gemeinsam mit Erzpriester Vladimir Vilgerts und Protodiakon Georg Kobro. Eine große Anzahl von Menschen mit vielen Kindern hatte sich versammelt. Im Laufe des Tages hatte Vladyka Unterredungen mit vielen Gemeindemitgliedern, die sich mit verschiedenen Fragen aus dem Gemeindeleben an ihn wandten.

Am Abend war Erzbischof Mark bei der Vigil anwesend und kam zur Lesung des Evangeliums heraus. Bei der Vigil konzelebrierten ihm die Erzpriester Peter Baulk, Vladimir Vilgerts, Priester Vitaly Serapinas und Priestermonch Patrick sowie Protodiakon Georg Kobro. Nach der Vigil empfing er nochmals sorgenbeladene Gläubige, und danach aß er mit den Priestern und Gemeindemitgliedern im Kirchensaal zu Abend.

Am Sonntag, den 8./21. Februar, dem Sonntag des Pharisäers und Zöllners, wurde Vladyka um 10 Uhr am Eingang in die Kirche empfangen. Nach den Einzugsgebeten kleidete sich Vladyka im Altar an. Es konzelebrierten ihm der Klerus in derselben Besetzung wie am Vortag mit Ausnahme von Priestermonch Patrick. An diesem ersten Tag des Fastentriodions hielt Erzbischof Mark eine Predigt über die Demut und den Stolz.

Am Ende der Liturgie gratulierte Erzpriester Vladimir dem Erzbischof im Namen der gesamten Gemeinde zum 35. Jubiläum seines Bischofsamtes, zum 75. Geburtstag und zum 30. Jubiläum seines Hirtendienstes an der Diözese von Großbritannien. Die Londoner Gemeinde überreichte ihm zu diesem Anlass ein rotes Gewand für Märtyrerfeste mit einer Mitra. Beim Essen gratulierte man ihm nochmals, und Vater Vladimir überreichte ihm eine alte Lithographie der hl. Skite Elias auf dem Berg Athos, wo Vladyka einst seinen monastischen Weg begann.

Nach dem Essen versammelte Vladyka Mark den Gemeinderat zu einer außerordentlichen Sitzung, um Anweisungen zu geben zum Ausweg aus der schwierigen Situation, die sich in der Gemeinde ergeben hatte. Die Mitglieder des Gemeinderats nahmen seine Anweisungen mit Erleichterung an. ■

PRIESTER MARTINOS PETZOLT

## ORGANSPENDE – EINE ANREGUNG ZUR DISKUSSION

Die Organspende ist ein vielschichtiges und kompliziertes Thema und eine große Herausforderung an die gesellschaftliche Ethik und an die christliche Moral. Deshalb wird es niemand wagen, mit einfachen Rezepten die universale Lösung zu präsentieren. Eine Moralenzyklika wäre vermessen und auch Synoden könnten nur Eckpfeiler des christlichen Verhaltens im Lichte des Evangeliums und im Sinne der heiligen Väter der Kirche benennen, aber nicht einen einzigen Fall entscheiden. Denn jeder einzelne Fall unterliegt letztlich dem persönlichen Gewissen und sollte begleitet und geführt werden durch den Rat und die Hilfestellung des geistlichen Vaters und steht in der Oikonomia Gottes, der das Heil aller Menschen will.

Auch diese Überlegungen können das Thema nur beschreiben, ein Nachdenken anregen, das Gespräch provozieren und vor allem verschiedene Aspekte neu sortieren.

Vor allem sollte in den oft diffusen Diskussionen allmählich klar werden: Eine Organspende und ihre möglichen ethischen Implikationen betreffen drei Menschen: Den Spender, den Arzt und den Empfänger. Merkwürdigerweise wird in der schon seit Jahren währenden Diskussion fast nur vom Organspender, selten vom Chirurgen und so gut wie nie vom Organempfänger gesprochen.

### Der Organspender

Der Druck, Organspender zu werden, wird immer größer. Die Krankenkassen verschicken Ausweise, die Politik verabschiedet Gesetze zur regelmäßigen Befragung, die moralisch auftretende Gesellschaft agiert immer überheblicher. Kaum einer würde heute noch wagen, öffent-

lich eine Organspende abzulehnen, auch wenn er persönlich große Vorbehalte oder auch Ängste hegt.

Aus orthodoxer Sicht ist eine Antwort möglicherweise gar nicht so schwierig und kompliziert. Auch wenn jeder Christ verpflichtet ist, seinen Leib zu pflegen und zu schützen, da er durch die heilige Taufe Tempel des Heiligen Geistes geworden und Gott übereignet worden ist - symbolisch wird das durch den antiken Ritus des Haareschneidens bei der Taufe angedeutet -, so dient er doch in erster Linie als ein Werkzeug der Liebe, genauer der Nächstenliebe. Wenn also ein Mensch etwas herschenkt, ja sogar etwas von sich selber, möglicherweise mit dem Risiko, der eigenen Gesundheit zu schaden, etwa bei einer Nierenspende, so ist das doch ein großartiges Werk der Nächstenliebe und ein Gleichwerden mit Christus, der sein Leben hingegeben hat und dies auch von seinen Jüngern erwartet: *Größere Liebe hat keiner, als wer sein Leben hingibt für seine Freunde* (Joh 15, 13).

Ein moralisches Problem stellt sich freilich noch nicht bei Blutspenden oder Rückenmarksentnahmen. Aber wenn auf den Tod eines Patienten gewartet oder die Operation an der noch warmen Leiche vorgenommen wird, wo niemand mit Gewissheit sagen kann, ob der Mensch aus der Sicht Gottes bereits wirklich gestorben ist oder durch die Operation erst endgültig stirbt, wird die ethische Frage unausweichlich. Ein christlicher Spender jedoch kann diesem Problem ruhig entgegengehen, denn auch wenn er als Komapatient einen Hauch einer Chance zum Überleben gehabt hätte, die ihm die Operation zur Organentnahme zunichte machte, so kann er doch in der Gewissheit ins Paradies eingehen, dass er sein Leben hingegeben hat und so Christus nachgefolgt ist.

Für den orthodoxen Totengottesdienst am offenen Sarg muss aber gewährleistet bleiben,





dass die Organentnahme in würdiger Form stattfindet und eine Leiche von den Ärzten nicht vollständig zerpfückt wird.

### **Der Arzt**

Für den behandelnden Arzt, der den klinischen Tod des Spenders feststellen muss, um ihm Organe möglichst rasch und unversehrt zu entnehmen, ist das Problem erheblich heikler. Einen Tod zu diagnostizieren mag für einen Arzt im Normalfall noch einigermaßen eindeutig sein, aber den Todeszeitpunkt gewissermaßen auf den Moment genau zu definieren und für eine Operation exakt abzuspassen, ist wohl nach heutigem medizinischen Erkenntnisstand definitiv unmöglich. Möglicherweise bleibt er für immer unmöglich, weil ein Mediziner niemals feststellen kann, wann die von Gott geschaffene Einheit von Leib und Seele zerbricht, da er nur die physische Seite dieser Einheit messen und beurteilen kann. Auch der messbare Hirntod bleibt nur eine von mehreren Theorien, weil niemand weiß, wann die Geistseele den Körper unwiderruflich verlässt bzw. genauer, wann Christus kommt und die

Seele zu sich nimmt, wie auf der Ikone der Entschlafung der Gottesmutter anschaulich zu sehen ist. Kein Arzt kann sich sicher sein, ob sein Eingriff vielleicht ein wenig zu früh kommt und er damit gegen den Eid des Hippokrates verstößt und tötet statt zu heilen. Sicherlich wird er sich hinter den jeweils größeren und höheren Zielen, durch eine Organtransplantation ein chancenreiches Leben zu retten, verstecken. Aber kann man Leben gegenseitig aufrechnen, etwa das Vegetieren eines alten Junggesellen im Koma gegen einen jungen herzkranken Familienvater? Der Arzt kann und darf das nicht entscheiden und tut es auch nicht, sondern wird sich mit vielen Unterschriften und Einverständniserklärungen absichern und damit die Schuldfrage zu verschieben suchen, doch vor Gott wird das wenig zählen, wenn im jüngsten Gericht eines jeden eigene Schuld bewertet wird und keine Rechtfertigungen mehr zählen.

### **Der Organempfänger**

Bleibt jedoch noch der Dritte in der Kette der Organverschiebung, der bislang meist völlig

außerhalb der ethischen und moralischen Diskussion bleibt, weil er doch als der Ärmste erscheint, der unheilbar krank auf den letzten Strohalm wartet um sein Leben zu retten, der vom Schicksal benachteiligt auf fremde Hilfe restlos angewiesen ist, der bereits seit langem verzweifelt wartet, dass ihm geholfen wird und dass er ein lebenswertes Leben nach furchtbaren Torturen endlich weiterführen kann.

Ohne Vorverurteilungen soll der Organempfänger ernst genommen werden, auch wenn leichtsinnige Sportunfälle, überforderte Herzen, versoffene Lebern und verrauchte Lungen durchaus ein Thema von Sünde und Schuld sind. Es gibt ja auch angeborene schwere unverschuldete Schäden, und ganz sicher lässt sich niemand leichtsinnig auf eine riskante und problematische Organverpflanzung ein, welche lebenslang von einer Abstoßung bedroht ist und noch viele andere Komplikationen und Belastungen mit sich bringt. Niemand hat das Recht, Gesundheit höher oder geringer zu werten, den Überlebenswillen eines Kranken in Frage zu stellen oder eine letzte Hoffnung zu zerstören. Und es bleibt auch unbestritten, dass der Wert eines Lebens eigentlich unbegrenzt ist. Aber vielleicht wirklich nur „eigentlich“. Der Organspender jedenfalls relativiert mutig selbst den Wert seines eigenen Lebens, wenn er sich jemand anderem zur Verfügung stellt mit dem Risiko, dass vielleicht die Ärzte sein Leben unbeabsichtigt beenden.

Auch für den Organempfänger gilt dieses „eigentlich“ und damit eine gewisse Relativierung des Wertes des Lebens, wenn er sich mit seiner Endlichkeit auseinandersetzt und Krankheit, körperliche Einschränkung und das Sterben als zum Leben nach dem Sündenfall gehörig akzeptiert. Dann zieht er möglicherweise die Grenzen medizinischer Hilfe und ärztlicher Kunst enger und geht nicht bis zum Äußersten technischer Möglichkeiten. Das ist freilich eine Gewissensentscheidung, die niemand von außen fordern kann, nicht einmal von der Kanzel.

Aber es muss zumindest diese Frage erlaubt sein und endlich dringend gestellt werden, ob nur das irdische zeitliche Leben zählt, gilt und zu erhalten ist, oder ob der Blick nicht wieder verstärkt – und im Erleben von Krankheit, Schwäche und Endlichkeit von ganz Neuem –

auf das Königreich der Himmel und das endgültige Leben bei und mit Christus gelenkt werden sollte. Ohne Frage gibt es einen berechtigten Überlebenswillen. Aber gibt es nicht auch eine berechnete Annahme der Krankheit und des Todes sowie eine entsprechende Vorbereitung?

Christen dürften hier kein Fragezeichen setzen. Sie nehmen ihr Leben als Geschenk an ohne das Recht, es wegzuerwerfen, etwa durch Selbstmord oder Sterbehilfe, und sie nehmen auch das Ende und den Tod an, auch wenn er zu früh kommt. Ist es nicht zutiefst christlich, nicht auf das Opfer und den Tod eines Organspenders zu warten, auch wenn die Ärzte diese technische Möglichkeit anbieten?

An dieser Stelle fängt das Thema eigentlich erst an, hier müsste dieser Artikel beginnen, nun sollten die Katechese und Verkündigung ihren Platz finden. Die Provokation, die Hervorrufung von eigenen Überlegungen, Gedanken, Argumenten hat aber hoffentlich bis zu diesem Punkt schon stattgefunden. Das wäre bereits eine wertvolle Frucht.

---

<http://www.relga.ru/Environ/WebObjects/tgu-www.woa/wa/Main?textid=2726&level1=main&level2=articles>

Diakon Andrej Psarëv / Burega V. V.

## **DIE BRUDERSCHAFTEN DES HL. HIOB VON POČAEV**

### **und ihre Rolle in der Geschichte**

### **der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland (Fortsetzung)**

#### **Die Teilung der Bruderschaft**

**A**m 18. Mai 1945 siedelten zehn Mönche von Deutschland nach Genf über, wo bei der russischen Kirche ein Metochion des Klosters des hl. Hiob eingerichtet wurde. Hier traten Priester-mönch Antonij (Medvedev) und Igumen Nikon (Rklickij - später Erzbischof) in die Bruderschaft ein.<sup>1</sup> Im Mai 1945 trafen Priester-mönch Vitalij (Ustinov) und Archimandrit Nafanail (L'vov) von der Lodomirover Bruderschaft aus Berlin kommend in Hamburg ein. Sie richteten bei einer Barackenkirche im Flüchtlingslager Fischbeck die Bruderschaft des hl. Hiob und des hl. Prokop von Ustjug ein.<sup>2</sup> Die dort eingerichtete Druckerei druckte über 10.000 Exemplare des Gebetbuchs und begann mit der Herausgabe des Monatshefts der „Počaevskie listki“ [„Počaevers Blätter“], später umbenannt in „Pravoslavnoe obozrenie“ [„Orthodoxe Rundschau“]. Im Lager wurden zweijährige Katecheten- und Psalmistenkurse eingerichtet.<sup>3</sup> Die Bischofssynode der ROKA ernannte Vater Nafanail zum Bischofsverwalter der englischen Besatzungszone. Bis Ende 1945 wurden dort 19 Gemeinden mit Abteilungen der Bruderschaft des hl. Hiob gegründet, die sich Missionierung und Wohltätigkeit zum Ziel setzten.<sup>4</sup>

Ebenfalls 1945 wurde mit der Vorbereitung der Übersiedlung des Großteils der Bruderschaft von Europa nach Amerika begonnen. In diesem Zusammenhang bestimmte die geistliche Versammlung der Bruderschaft am 20. August 1945 in Genf das Metochion in Hamburg zur europäi-

schen Zentrale der Bruderschaft.<sup>5</sup> Ende 1945 wurde in München eine Mönchsbruderschaft gegründet, das sich zunächst im Gebäude der Bischofssynode befand. Im Frühjahr 1946 wurde der Bruderschaft von der amerikanischen Besatzungsmacht eine ehemalige Kaserne der Hitlerjugend im Münchener Vorort Obermenzing zur Miete überlassen.<sup>6</sup> Die Bischofssynode der ROKA beschloss am 4. März 1946 aufgrund des Umzugs eines Teils der Bruderschaft nach Jordanville (USA) die Aufteilung der Bruderschaft. Die Leitung des in München verbliebenen Teils wurde dem Mitglied der Lodomirover Bruderschaft, Archimandrit Hiob (Leontiev) übertragen.<sup>7</sup>

#### **München**

Am 23. Dezember 1946 wurde in der Kirche des hl. Hiob der Ikonostas geweiht, der von Archimandrit Kiprian (Pyzhov) und Bruder Alipij (Gamanovič) gestaltet worden war.<sup>8</sup> Anfang 1948 lebten im Kloster 30 Bewohner, die Hälfte davon Mönche.<sup>9</sup> Aufgrund der Enge und der schwierigen Bedingungen im Nachkriegs-Deutschland beschloss man die Umsiedlung. Sieben Mönche zogen ins Dreifaltigkeits-Kloster in Jordanville

<sup>1</sup> Škarovskij M. V.: a.a.O., S. 332.

<sup>2</sup> A.A. Sologub, Русская Православная Церковь Заграницей [Die russisch-orthodoxe Auslandskirche], Jerusalem 1968, Bd. 2, S. 894.

<sup>3</sup> Хроника: в Мюнхене [Chronik: In München], in: Церковная летопись [Kirchenchronik] 3/ 1946, S. 55.

<sup>4</sup> „В оккупированной Германии“ [Im besetzten Deutschland], in: Церковная летопись [Kirchenchronik], Dezember 1945, S. 24.

<sup>5</sup> Архив Германской Епархии РПЦЗ. Книга постановлений Духовного Собора миссионерского братства при Типографии Преп. Иова Почаевского во Владимировой у Вышнего Свидника [Archiv der deutschen Diözese der ROKA: Buch der Beschlüsse des Geistlichen Rats der Missionsbruderschaft bei der Druckerei des hl. Hiob von Počaev in Lodomirová bei Vyšný Svidník], zitiert nach Škarovskij M. V.: a.a.O., S. 333.

<sup>6</sup> Л.С., Встреча Пасхи в обители преподобного Иова [L.S., Das Osterfest im Kloster des hl. Hiob], in: Православная Русь [Orthodoxe Rus'], 1955, № 5, S. 12.

<sup>7</sup> Škarovskij M. V.: a.a.O., S. 334.

<sup>8</sup> Seide G. Monasteries and Convents of the Russian Orthodox Church Abroad, Theophilos Lasswell, tr. Munich, 1990. P. 97; Хроника: в Мюнхене [Chronik: In München], in: Церковная летопись [Kirchenchronik] 1946, № 3, S. 55-56.

<sup>9</sup> Seide G. Monasteries and Convents of the Russian Orthodox Church Abroad. S. 97.



über,<sup>10</sup> einige – unter ihnen Priestermonch Ignatij (Rakša) – ins Heilige Land.<sup>11</sup>

Verschiedene Versuche, Metochien des Klosters zu gründen waren nicht erfolgreich, so z.B. durch Priestermonch Panteleimon (Rogov) in Pau in Südfrankreich, durch Igumen Nikodim (Nagaev) in Ozoir-la-Ferrière in der Nähe von Paris<sup>12</sup>, oder durch den Bruder des Genfer Metochions Feodosij (Trušević) in Nizza.<sup>13</sup> Nach dem Tod des Archimandriten Hiob im Jahre 1959 wurde die Bruderschaft von Archimandrit Kornilij (Maljuščickij) geleitet.<sup>14</sup> In den 1950er und 1960er Jahren lebten nur 4 - 6 Menschen in der Bruderschaft in München.<sup>15</sup> Nach dem Tod von Vater Kornilij im Jahre 1965 übernahm Bischof Nafanail (L'vov) die Leitung des Klosters, der – mit längeren Unterbrechungen – vom 12. September 1946 bis zu seinem Tod am 26. Oktober 1986 im Kloster lebte. Von 1946 bis 1981 war das Kloster Stavropigial, d.h. unmittelbar dem Vorsitzenden der Bischofssynode der ROKA unterstellt.<sup>16</sup> Seit 1980 wird das Kloster von Erzbischof Mark (Arndt) geleitet. Die Klosterordnung vom Athos wurde eingeführt, umfangreiche Arbeiten zur Besserung der Kloster-Infrastruktur sowie ein Anbau für eine Kirchenschule folgten. 2010 hatte das Kloster neun ständige

Bewohner. Aus der Bruderschaft des Klosters gingen folgende Bischöfe der ROKA hervor: die Erzbischöfe Serafim (Sveževskij), Pavel (Pavlov), die Bischöfe Nikodim (Nagaev) und Agapit (Gorachek).

In den 1950-er Jahren fanden im Kloster unter der Leitung von Protopresbyter V. Vinogradov Kurse für orthodoxe Priester statt.<sup>17</sup> Beginnend mit dem Jahr 1983 kamen viele junge Gläubige zu Jugendtreffen ins Kloster, die auch heute als „Orthodoxes Treffen“ weitergeführt werden. Im Kloster befindet sich neben der Diözesanverwaltung eine Druckerei und seit 1981 eine Kerzenfabrik. Bereits auf der ersten Versammlung der Ältesten der Bruderschaft am 20. August 1946 wurde beschlossen, bei der amerikanischen Besatzungsverwaltung die Erlaubnis für eine Druckerei zu erreichen. Eine ältere Druckmaschine wurde beschafft und 1946 beginnt in München die Publikation des Mitteilungsblattes der Diözese: „Razporjaženija i soobšenija Mitropolita sredne-jevropejskogo metropoličeskogo okruga“ [„Verlautbarungen des Metropoliten des mitteleuropäischen Metropolitankreises“], das 1951 in „Cerkovnye novosti“ [„Kirchliche Nachrichten“] umbenannt wurde, das in dieser Form bis 1971 erschien. Von 1947 bis 1951 wurde auch das offizielle Organ der Bischofssynode der ROKA „Cerkovnaja žizn“ [„Kirchliches Leben“] hier gedruckt. Das Kloster setzte ebenso seine missionarische Tätigkeit im Hinblick auf die Menschen in der Sowjetunion fort, um deren religiöse Aufklärung zu fördern. Ab 1963 erschien der „Vestnik Bratstva Pravoslavnogo Dela“ [„Bote der Bruderschaft des orthodoxen Werks“, später: „Bote des Orthodoxen Werks“] in neuer Form für den Versand nach Osten, auch wurden Heiligenviten gedruckt. Bis 1977 erschienen ca. 200 verschiedene Bücher und Broschüren, aber in den 1970-er Jahren wurde die verlegerische Tätigkeit aufgrund des fortgeschrittenen Alters der Bewohner auf die Vorbereitung der apologetischen Broschüren von Bischof Nafanail zum Versand in die UdSSR durch die Bruderschaft „Pravoslavnoe Delo“ [„Orthodoxes Werk“] reduziert.

1981 wird die offizielle Publikation der Diözese unter dem Titel „Der Bote der deutschen Diözese“ in russischer und deutscher Sprache wieder aufgenommen. Die Zeitschrift erscheint alle zwei Monate. 1982 wurde eine neue Druckmaschine

<sup>10</sup> Отъезд семи собратий подворья преп. Иова Почаевского в Мюнхене в Америку [Die Abreise von sieben Brüdern des Klosters des hl. Hiob von Počaev in München nach Amerika] in: Православная Русь [Orthodoxe Rus'] 1949, № 4, S. 15.

<sup>11</sup> Из Мюнхена в Хеврон: из письма одного из переселившихся в Св. Землю братьев обители св. Иова [Aus München nach Hebron: Aus dem Brief eines der ins Heilige Land umgezogenen Brüder...] in: Православная Русь [Orthodoxe Rus'] 1951, № 3, S. 12.

<sup>12</sup> Seide G. Monasteries and Convents of the Russian Orthodox Church Abroad. S. 98.

<sup>13</sup> Мönch Evfimij (Logvinov), Über die Počaev Tradition in der russischen Emigration, in: 18. theologische Jahreskonferenz der Orthodoxen Geisteswissenschaftlichen Sankt-Tichon Universität: Materialien, Moskau 2007, Bd. 1, S. 292. [russ.]

<sup>14</sup> Русская Православная Церковь Заграницей [Die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland], Bd. 2, S. 945.

<sup>15</sup> Л.С., Встреча Пасхи в обители преподобного Иова [L.S., Das Osterfest im Kloster des hl. Hiob], in: Православная Русь [Orthodoxe Rus'], 1955, № 5, S. 12; G. Seide. Verantwortung: Die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland, München 1989, S. 303.

<sup>16</sup> Škarovskij M. V.: a.a.O., S. 336.

<sup>17</sup> Ebenda, S. 335.

angeschafft. 1984 erscheint in deutscher Sprache die Forschungsarbeit von Georg Seide über die Klöster der ROKA,<sup>18</sup> 1990 deren englische Übersetzung.<sup>19</sup> Publiziert wurden in mehreren Bänden die Materialien der alljährlichen Konferenz „Begegnung mit der Orthodoxie“, darüber hinaus Übersetzungen der Werke von Erzbischof Averkij (Taušev), von Erzpriester Mihail Pomazanskij und Priestermönch Serafim (Rose) in die deutsche Sprache. Ebenso erscheinen liturgische Bücher und religiöse Literatur in russischer und kirchenslawischer Sprache. Die Kirchenleitung der ROKA beauftragte die Bruderschaft mit der Herausgabe der Gottesdienste für neuverherrlichte Heilige in kirchenslawischer Sprache.

### London

Archimandrit Vitalij (Ustinov) übernahm 1947 die Gemeinde der ROKA in London und betreute die aus der englischen Besatzungszone nach Großbritannien übergesiedelten russischen Flüchtlinge.<sup>20</sup> Aus Deutschland brachte Archimandrit Vitalij Druckbuchstaben mit, die Londoner Sektion des CVJM schenkte ihm eine Druckmaschine.<sup>21</sup> Die Herausgabe der „Pravoslavnoe obozrenie“ [„Orthodoxe Rundschau“] wurde wieder aufgenommen und die „Geschichte der russischen Kirche“ des Erzpriesters Jevgraf Smirnov neu aufgelegt. Vater Vitalij gründete Gemeinden in Manchester, Preston und Bradford. Am 12. Juni 1951 wurde Archimandrit Vitalij zum Bischof von Montevideo geweiht, als Vikar der brasilianischen Diözese.

### São Paulo

Am 23. August 1953 kamen gemeinsam mit Bischof Vitalij auch der Mönchsdiakon Pavel (Pavlov), Feodor (Golizin) und der Diakon Ioann Log-

vinenko in Brasilien an.<sup>22</sup> Bei der Kirche im Vorort Villa Alpina wurden ein Gebäude mit 16 Mönchszellen und ein Waisenhaus für Jungen errichtet. Auf der aus Großbritannien mitgebrachten Ausrüstung wurde die „Orthodoxe Rundschau“ gedruckt.<sup>23</sup> 1953 wird A.S. Chomjakovs „Cerkov' odna“ [„Die Kirche ist Eine“] neu aufgelegt, 1954 „Lavsai“ des Palladij Eleonopolskij und „Christianstva net bez cerkvi“ [„Es gibt kein Christentum ohne die Kirche“] von Erzbischof Ilarion (Troickij). Die Bemühungen der Bruderschaft führten zur Gründung von Gemeinden in Goiânia und im Vorort von São Paulo Pedreira.

### Northville und Montreal

1955 wird Vitalij zum Bischof von Edmonton und West-Kanada geweiht. In Northville (Provinz Alberta) gründete er das Kloster zu Ehren der Entschlafung der Gottesmutter, in das die Brüder aus Brasilien und Kanada übersiedelten.<sup>24</sup> Dort wurden eine Kirche<sup>25</sup> und zwölf Mönchszellen<sup>26</sup> errichtet sowie aus Brasilien die Druckerei überführt, die am Bischofssitz in Edmonton eingerichtet wurde. 1956 lebten im Skit fünf Brüder, andere waren in den Gemeinden tätig. 1957 wird Bischof Vitalij Leiter der kanadischen Diözese der ROKA und zieht gemeinsam mit der Bruderschaft nach Montreal um, deren Mitglieder in der Kathedrale des Hl. Nikolaus tätig waren und am Bischofssitz lebten.<sup>27</sup> In den 1950-er und 1960-er Jahren gehörten zur Bruderschaft die Äbte Feodor (Golizin) und Pavel (Pavlov), die Priester-

<sup>18</sup> Seide Gernot. Die Klöster der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland in Vergangenheit und Gegenwart. 60 Jahre Exil, 1920 - 1980, München 1984.

<sup>19</sup> Seide G. Monasteries and Convents of the Russian Orthodox Church Abroad, Theophilos Lasswell, tr. Munich, 1990.

<sup>20</sup> „Лондон“ [London], in: Православная Русь [Orthodoxe Rus'] 1947, № 19; S. 15.

<sup>21</sup> „Лондон“ [London], in: Православная Русь [Orthodoxe Rus'] 1949, № 2, S. 14.

<sup>22</sup> Приезд в Сан-Пауло Преосвященного Епископа Виталия [Die Ankunft des Bischofs Vitalij in São Paulo], in: Православная Русь [Orthodoxe Rus'] 1951, № 18, S. 15.

<sup>23</sup> Присутствовавший. Второй съезд Бразильской епархии [Ein Anwesender. Zweite brasilianische Diözesanversammlung], in: Владимирский вестник [Vladimir-Chronik] 1955, № 43, S. 30.

<sup>24</sup> Епископ Виталий в Канаде [Bischof Vitalij in Kanada], in: Православная Русь [Orthodoxe Rus'] 1955, № 13, S. 15.

<sup>25</sup> Успенская обитель в Канаде [Kloster zu Ehren der Entschlafung der Gottesmutter in Kanada], in: Православная Русь [Orthodoxe Rus'] 1956, № 19, S. 15.

<sup>26</sup> Seide G. Monasteries and Convents of the Russian Orthodox Church Abroad. S. 154.

<sup>27</sup> Перемена адреса епархиального управления Монреальской и Канадской епархии [Adressenänderung der Diözesanverwaltung der Diözese von Montreal und Kanada], in: Православная Русь [Orthodoxe Rus'], 1957, № 23, S. 14.

mönche Nafanail (Belogonov), Sergij (Kindjakov), Stefan (Novickij) und Erzdiakon Ioann Logvinenko. Die Mönchszellen wurden am Bischofssitz eingerichtet, die Druckerei im Keller. Anfang der 1960-er Jahre richtete die Bruderschaft als Sommerresidenz den Skit der Verklärung Christi in Mansonville (Provinz Quebec) mit einem Friedhof, der Erstellung einer Kirche und einer kleinen Druckerei ein.<sup>28</sup> Zu den Publikationen dieser Zeit gehören „Kniga pravil“ [„Das Buch der Regeln“] mit Kommentaren von Bischof Grigorij (Grabbe), die ersten 14 Bände der 17-bändigen Ausgabe von Erzbischof Nikon (Rklickijs) Werk „Žizneopisanije blažennejšago Mitropolita Antonija Kievskago i Galizskago“ [„Die Lebensgeschichte des Seligsten Antonij, Metropolit von Kiew und Galizien“] sowie verschiedene Beschlüsse und Regelungen der ROKA.

Folgende Periodika wurden gedruckt: „Cerkovnaja žizn“, [„Kirchliches Leben“], „Pravoslavnyj vestnik v Kanade“ [„Orthodoxer Bote in Kanada“], „Pravoslavnoe obozrenie“ [„Orthodoxe Rundschau“], „Morskij vestnik“ [„Bote der Seefahrt“]. In den 1990-er Jahren wurde in großem Umfang orthodoxe Literatur für die Verbreitung in den Ländern der ehemaligen Sowjetunion gedruckt. Nach der Trennung des Metropoliten Vitalij von der ROKA unterstand die Bruderschaft nicht mehr der Bischofssynode der ROKA.

### **Moskau**

1990 gründeten J.I. Zelenin und A.V. Psarev mit dem Segen des Erzbischofs Lavr (Škurla), damals zuständig für Syracuse und das Dreifaltigkeits-Kloster, in Moskau die Bruderschaft des hl. Hiob, die aktuell vom Hl.-Dreifaltigkeits-Kloster in Jordanville geleitet wird.

### **Schluss**

Die Bruderschaften des hl. Hiob, die in der Druckerei in Počaeu ihren Anfang genommen hatten, spielten eine sehr wichtige Rolle im Kirchenleben der russischen Emigration. Der größte Verdienst der Gemeinschaft in Ladomirová war die Versorgung der gesamten russischen Diaspora mit liturgischen Büchern und religiöser Bildungsliteratur. Die damals in der Ostslowakei

gedruckten liturgischen Bücher werden auch heute noch in orthodoxen Gotteshäusern auf der ganzen Welt verwendet [nicht zuletzt in Neuauflagen, z.B. die Große gottesdienstliche Ausgabe „Velikij Sbornik“ in der Slowakei in den 1990-er Jahren; das „Rituale“ [Trebnik] von 1928 wurde noch viel früher nachgedruckt, nämlich Anfang der 1980-er in Paris – alle Hinweise auf Počaeu, auch die Ikone der Gottesmutter von Počaeu, waren hier beseitigt, Ausgabeort ist angeblich „Moskau“ und dies ohne Jahresangabe; jedenfalls wurde dieser Piraten-Nachdruck des damaligen Ladomirover „Trebnik“ sehr effektiv in Russland und in der Emigration verbreitet, brachte also abermals Frucht – Red. ].

Die Bruderschaften des hl. Hiob haben auch zur Bewahrung der russischen Kultur in der Diaspora ihren Beitrag geleistet. Außerdem gelang es Erzbischof Vitalij und seinen Mitstreitern, in Ladomirová eine echte Tradition des Mönchtums zu begründen, die als Frucht eine ganze Generation von hochangesehenen Persönlichkeiten der ROKA hervorgebracht hat. Die Bruderschaften des hl. Hiob wurden zum Symbol für das russisch-orthodoxe Mönchtum in der Emigration – dessen eindrucksvollstes Beispiel ist wohl das Hl.-Dreifaltigkeits-Kloster in Jordanville. Wie wir gesehen haben, stammt eine ganze Reihe bekannter Hierarchen der ROKA aus der geistlichen Tradition von Vater Vitalij (Maksimenko), unter ihnen Metropolit Lavr (Škurla), unter dessen Führung 2007 die kanonische Gemeinschaft innerhalb der Russischen Orthodoxen Kirche wiederhergestellt wurde.

Aufgabe vertiefter Forschung wäre es, die Bedeutung der Bruderschaft des hl. Hiob für die Geschichte und das Selbstverständnis der ROKA wissenschaftlich von allen Seiten zu beleuchten. ■

<sup>28</sup> Siehe G. Monasteries and Convents of the Russian Orthodox Church Abroad. S. 154.

HEILIGER FILARET, METROPOLIT VON MOSKAU (1783-1867)

## ÜBER DIE BEDEUTUNG DES KIRCHENGEBETES UM DIE EINHEIT DER KIRCHEN

**Z**u Beginn der Göttlichen Liturgie lässt die Orthodoxe Kirche unter den ersten Gebeten auch folgende Bitte zum Herrn verlauten: „Über den Frieden der ganzen Welt, den Wohlbestand der Heiligen Kirchen Gottes und die Einheit aller, lasst uns zum Herrn beten“. Die einen, wenn sie diese Worte hören, weiten ihr Herz in Liebe, Friedfertigkeit und religiöser Toleranz und beten nicht nur um „den Wohlbestand und die Einheit“, d.h. um den Erhalt der Einheit der lokalen orthodoxen „Heiligen Kirchen Gottes“, von Konstantinopel, Alexandrien, Antiochien, Jerusalem oder der Russischen, etc., die zusammen die Ökumenische Kirche bilden, sondern auch um die Wiederherstellung der Einheit mit den Kirchen, die von der Orthodoxie abgewichen sind, wie z. B. der Kirche von Rom oder der Armenischen. Andere umgeben sich mit strengem Eifer um die Orthodoxie und beten nur „um die Einheit der Heiligen Kirchen Gottes“, die orthodox sind.

Wer hätte keine Hochachtung vor dem Eifer um die Orthodoxie? Wer würde zugleich der allumfassenden Liebe ihre Hoheit aberkennen? Welcher Bedeutung des Gebetes ist dennoch Vorzug zu leisten, vor allem für denjenigen, der sein Gebet mit dem Gebet der Orthodoxen Kirche vereinigen will? Oder, besser gesagt, zu welcher Interpretation erzieht uns in erster Linie die Orthodoxe Kirche selbst mit ihrem liturgischen Text?

Betet die Orthodoxe Kirche wirklich nur um die Kirchen, die orthodox sind? Sie lehrt uns im selbigen Gebet unsere Liebe bis zu den Enden der „gesamten Welt“ zu erstrecken - und soll dabei das Ausmaß ihrer eigenen Liebe zu den Kirchen eingeschränkt haben? Wünscht sie nicht vielmehr den heterodoxen Kirchen das Heil durch ihre Rückkehr und Einheit mit der Ortho-

doxen Kirche? Wie formuliert dabei die Orthodoxe Kirche ihr Gebet um die Einheit der Kirchen? „Um den Frieden der ganzen Welt, den Wohlbestand der Heiligen Kirchen Gottes und die Einheit aller, lasst uns zum Herrn beten“. Hätte das Gebet einen eingrenzenden Charakter und wären nur die orthodoxen Kirchen gemeint, hätte man die Bitte wie folgt formulieren müssen: „Um den Wohlbestand und die Einheit aller Heiligen Kirchen Gottes lasst uns zum Herrn beten“. So aber ist nicht verfahren worden und das Gebet wurde zweigeteilt: 1) „Um den Wohlbestand der Heiligen Kirchen Gottes“, 2) „Um die Einheit aller“. Dieses Gebet wird allezeit empor gesendet, sei es zu Friedenszeiten, oder zu Zeiten in denen die Kirchen keinen Frieden genießen.

Demzufolge hat der erste Teil des Gebetes folgende Bedeutung: „Um den Wohlbestand“, d.h. um den Bestand von Frieden und Einheit in den orthodoxen „Heiligen Kirchen Gottes“, damit der „Wohlbestand“, der ihnen bereits gewährt wurde, auch bewahrt werde. Sei er dabei irgendwo oder irgendwie verletzt worden, so möge er, durch die Gnade Gottes, ihnen wieder gewährt werden. Dementsprechend ist auch der zweite Teil des Gebetes „um die Einheit der Kirchen“ zu verstehen. In dem Maße, in dem sie existiert, soll sie bewahrt werden, und wiederhergestellt werden in dem Maße, wie sie verletzt wurde. Hier im zweiten Teil des Gebetes befindet sich das Wort „aller“, welches im ersten fehlt, und legt den Gedanken nahe, dass der Sinn des zweiten Teils umfassender ist, als der des ersten. Da der zweite Teil vom ersten gelöst wurde, ist anzunehmen, dass nicht alles, was im ersten Teil steht, auch auf den zweiten bezogen werden muss. Aus diesem Grund besteht kein Anlass den zweiten Teil folgendermaßen ergänzen zu müssen: „um die Einheit aller Heiligen Kirchen Gottes“. Zu ergänzen wäre vielmehr: „um die Einheit aller Kirchen“. Somit



betet die Orthodoxe Kirche um die Einheit der Kirchen wie folgt: Dass die bestehende Einheit der orthodoxen Kirchen durch die Gnade Gottes bewahrt werde, und dass durch die Gnade Gottes die Einheit der Orthodoxen Kirche mit denjenigen Kirchen wiederhergestellt werde, die irgendeine Irrlehre von ihr abgespalten hat.

Würde man gegen eine solche Auslegung des Gebetes nicht den Einwand vorbringen, dass in den Dyptichen und in der Proskomidie die Nicht-Orthodoxen keine Erwähnung finden? – Doch hierbei handelt es sich, antworten wir, um etwas anderes.

Eine Sache ist es, im Rahmen der Gebete, die die gesamte Welt umfassen, um die Einheit der nicht-orthodoxen Kirchen mit der Orthodoxen Kirche zu beten. Etwas anderes dagegen, der Nicht-Orthodoxen in den Dyptichen im Mysterium der Eucharistie zu gedenken. Nicht-Orthodoxe haben sich selbst, allein aufgrund ihrer Unorthodoxie, von der sakramentalen Gemeinschaft mit der Orthodoxen Kirche ausgeschlossen. Deshalb wird ihrer nicht gedacht, weder im Mysterium der Eucharistie, noch in den Dyptichen.

Davon, dass selbst während der Liturgie der Gläubigen um die Wiederherstellung der Einheit mit den Kirchen, die sich von der Orthodoxie abgetrennt haben, gebetet werden kann, zeugt ein Gebet in der Liturgie Basilius des Großen: „Stille die Zwietracht der Kirchen“. Zwietracht unter den Kirchen entsteht dadurch, dass sich eine der Kirchen der orthodoxen Lehre in bestimmten Punkten nicht fügen will und folglich ins Schisma fällt. Auch eine solche Kirche schließt Basilius der Große aus seinem Gebet „Stille die Zwietracht der Kirchen“ nicht aus.

Einst wollte sich Johannes der Patriarch von Antiochien mit seinen Bischöfen den orthodoxen Bestimmungen des Konzils von Ephesus (431) nicht fügen. Auf dessen Vorsitzenden, den Heiligen Kyrill von Alexandrien, sprach er das Anathem, womit er sich und seine Kirche ins Schisma begab. Kann man denn annehmen, dass der Heilige Proklos und die Kirche von Konstantinopel, die damals um die Einheit der Kirchen beteten, mit jenem Gebet etwa die Wiederherstellung der Einheit mit der Kirche von Antiochien nicht ersuchten? (Im Jahr 433 kam es dann zur Einheit durch das „Vereinigungsbekenntnis“

und der hl. Kyrill schrieb: „Drob freuen sich die Himmel, und jauchzet die Erde...“ – Red.)

Lassen wir somit den frommen Eiferer bevorzugt „um den Wohlbestand der Heiligen Kirchen Gottes“, die orthodox sind, beten, und dass in ihnen durch die Gnade Gottes „die Einheit im Geiste im Bande des Friedens“ bewahrt werde. Lassen wir aber auch die allumfassende christliche Liebe um „die Einheit aller“ Kirchen und um die Wiederherstellung der Einheit der Orthodoxen Kirche mit denjenigen beten, die sich durch falsche Lehren von ihr entfernt haben, damit sich das Gelöbnis unseres Herrn Jesus Christus erfülle und es „eine Herde“ gebe, wie Er bereits „der Eine Hirte“ und Gebieter Seiner Kirche auf Erden und im Himmel, in Zeit und Ewigkeit ist.

*Anhang.* Diese Untersuchung ist anhand des slawischen Textes der Liturgie verfasst worden, in welchem das Wort „alle“ nicht anders erklärt werden konnte, als durch den Rückgriff auf die Formulierung im vorhergehenden Teil des Textes „aller Kirchen“. Bereits nach ihrer Fertigstellung trafen wir auf den griechischen Text der Liturgie, in dem man an Stelle τῶν πᾶσων, liest: τῶν πάντων, d.h. „aller“ Christen. Dies widerspricht unserer Auslegung nicht. Hätte man dem Text einen eingrenzenden Charakter verleihen wollen, wäre zu formulieren gewesen: περὶ τοῦ τῶν πάντων ὀρθοδόξων χριστιανῶν ἐνώσεως, „um die Einheit aller“ orthodoxen Christen unter sich, und um die Einheit anderer Christen, die nicht zur Einen Orthodoxen Kirche gehören, mit ihnen und mit der Orthodoxen Kirche.■

I. Gardner

## DIE SONNTAGSLITURGIE AM GRAB DES HERRN

Die Sonntagsliturgie am Grab des Herrn, wie sie jeden Sonntag am Ort der Auferstehung des Herrn vollzogen wird, ist dermaßen ungewöhnlich, ist angefüllt mit besonderer, поклон, schwer wiederzugebender Stimmung und hat so viele Besonderheiten, dass wir uns dazu entschließen, sie in allen uns zugänglichen Einzelheiten zu beschreiben, damit der Leser sich wenigstens in Gedanken das Bild dieses erhabenen und sehr ergreifenden Gottesdienstes vorstellen kann. Es möge der Leser aber nicht über eine vielleicht zu ausführliche Darstellung klagen, die eher für den Kleriker interessant zu sein scheint, bildet sich doch gerade aus den zu beschreibenden Einzelheiten der besondere Charakter der sonntäglichen Heilig-Grab-Liturgie heraus.

Damit der Leser sich mehr oder weniger orientieren kann, fügen wir unserem Essay einen Plan der Auferstehungskirche (Anastasis-Kirche)<sup>1</sup> in Jerusalem und seiner Details bei samt einem Plan des Kubuklions selbst mit dem Grab des Herrn, wo auch der von uns zu beschreibende Gottesdienst vollzogen wird.

Diese Liturgie wird immer als Bischofsliturgie vollzogen und beginnt tief in der Nacht (oder genauer gesagt sehr früh am Morgen, «solange es noch dunkel ist», «bevor der Tag aufleuchtet»). In der Auferstehungskirche selbst<sup>2</sup> wird die Spätliturgie um 7.00 Uhr morgens vollzogen. Natürlich lenkt die Frühliturgie auf Grund des heiligen Ortes, an dem sie vollzogen wird, auch mehr als alles andere die Aufmerksamkeit der Gläubigen auf sich.

<sup>1</sup> In deutschsprachiger Literatur häufig als «Grabeskirche» bezeichnet. Wir folgen der wörtlichen Übersetzung «Auferstehungskirche», die allgemeinem orthodoxen Sprachgebrauch entspricht. Gardner verwendet diese Bezeichnung hier speziell für die Basilika (auch «Katholikon» oder «Martyrion» genannt) der Kirchenanlage, von der er die Rotunde (Rundkirche) mit dem Kubuklion (Grabkapelle) abgrenzt, in dem das Grab des Herrn verehrt wird.

<sup>2</sup> Gemeint ist also die Basilika.

Die Liturgie wird in griechischer Sprache vollzogen, wobei zahlreiche Ausrufe (Ekphonesen) in slavischer und arabischer Sprache eingefügt werden. Traditionell singt diese Liturgie (mit Ausnahme der beweglichen Gesänge der Tropare, Kondakien und der Gottesmuttergesänge anstelle des «Würdig ist es in Wahrheit») der Chor der russischen Verehrerinnen in slavischer Sprache nach russischen Gesangsweisen. Und obwohl es jetzt nach dem Krieg schon bei weitem nicht mehr so viele Pilger gibt, also nicht mehr als etwa tausend russische Pilger das Kubuklion zur Sonntagsliturgie umgeben, hält sich dennoch standhaft die Tradition des russischen Gesangs und wird sogar durch die Griechen selbst unterstützt, die den geistlichen Bedürfnissen unserer Pilger am Grab des Herrn große Aufmerksamkeit zukommen lassen.

Der Gottesdienst beginnt mit dem Morgengottesdienst (Utrenja, Orthros), der in der Auferstehungskirche vollzogen wird und noch vor Mitternacht beginnt.

Durch tiefe Stille der in Schlaf versunkenen Altstadt gehen wir über die engen stufenreichen Straßen, welche eher Hohlwegen gleichen als Straßen, in die Kirche. Vorbei an Häusern mit verdeckten Bazaren, unter Bögen verbunden, kommen wir endlich zur Kirche. Ihre halbgeschlossene Tür gibt den Blick frei auf die riesigen Öllampen, die über dem Salbungstein ihr ruhiges Licht ausstrahlen und sich kaum merklich durch die Bewegung der Luft leicht hin und her bewegen. Laut tönt der charakteristische altehrwürdige Gesang der Griechen aus der Auferstehungskirche; Es sind die Schritte der Pilger zu hören, die sich ständig über die riesigen, von flackernden Öllampen nur schwach erleuchteten Korridore der Kirche bewegen ... Stimmung und Gegebenheit erinnern ein wenig an die Osternacht vor dem Morgengottesdienst (zautrenja)... Ohne Unterlass betreten Pilger das Kubuklion, um sich vor dem Grab des Herrn zu verneigen. Ganz leicht duftet es nach einem ungewöhnlichen Gemisch und wohlriechendem Weihrauch.

Während des Morgengottesdienstes befindet sich die Geistlichkeit im Altarraum der Auferste-

hungskirche. Der Bischof auf der rechten Seite, die weiteren Kleriker und die Kirchendiener auf der linken. Der Altarraum ist schwach mit Kerzen beleuchtet, die auf dem riesigen Altartisch mit hohem Baldachin und auf dem Rüsttisch (Tisch der Proskomidie) brennen. In der Dunkelheit flackert vor dem «erhöhten Ort», wo – bedeckt mit einem Überzug – der hohe Thron des Patriarchen steht, ständig eine Öllampe, die rotes Licht abgibt.

Der Morgengottesdienst geht nach gewöhnlicher Ordnung vonstatten. Ihn vollzieht ein Priester, der diesmal an der Reihe ist (ein Grieche) genau nach dem Typikon: Ohne Polyeleos, es sei denn, er ist vom Typikon für diesen Tag ausdrücklich vorgesehen. Der Diakon legt sein liturgisches Gewand nur zur Evangelienlesung an und ebenfalls zur Evangelienlesung werden die Königstüren geöffnet. Der ganze Kanon wird vollständig halblaut von zwei Chören gesungen, was dem ganzen Gottesdienst den Charakter von ungewöhnlicher Strenge, doch gleichzeitig auch von Erhabenheit verleiht, die – nebenbei gesagt – nicht sofort von Liebhabern konzertanten Gesangs verstanden wird, die sich den Geschmack durch die donnernden schnellen Läufe italienischer Komponisten verdorben haben. Griechische Melodik fließt dahin wie ein Bach – wunderschönes Skandieren, das so stimmig ist mit dem nächtlichen Halbdunkel der Kirche und dem Flackern der Öllampen.

Nach der dritten Ode des Kanons legt der an der Reihe seiende Priestermonch Phelonion und Epitrachilion ab, verneigt sich zum Altartisch hin und tritt durch die nördlichen Türen aus dem Altarraum heraus, um die Vorbereitung für das Betreten des Altarraums zu vollziehen, denn er wird die Zurüstung der Gaben (Proskomidie) vornehmen. Diese Vorbereitung wird anders als bei uns vollzogen; Seine Besonderheiten werden bei der Beschreibung der «Zugangs-Vorbereitung» wiedergegeben, wie sie von den konzelebrierenden Klerikern vollzogen wird.

Nach der «Zugangs-Vorbereitung» kehrt der Priester in den Altarraum zurück, verneigt sich zum Altartisch hin, holt beim Bischof den Segen ein und legt im linken Teil des Altarraums liturgische Gewandung an. Anschließend nimmt er die heiligen Gefäße und tritt durch die nördlichen Türen aus dem Altarraum heraus. Er folgt dem mit einer Kerze vorangehenden Altardiener (Akolythen) durch die Kirche in das Kubuklion

mit dem Grab des Herrn und liest dabei das Troparion von der Vorfier der Geburt Christi:

*«Bereite dich, Bethlehem; geöffnet ist allen Eden. Rüste dich, Ephratha; denn der Baum des Lebens ist in der Höhle entsprossen aus der Jungfrau. Als geistiges Paradies hat sich ihr Leib doch erwiesen, in welchem sich findet die göttliche Pflanze. Von ihr werden wir essen und leben, nicht sterben wie Adam. Christus wird geboren, um wieder aufzurichten das einst gefallene Bild.»*

Der Priester betritt dann die Grabeshöhle und nimmt auf der Grabesbank die Zurüstung der Gaben vor.

Das Kubuklion mit dem Grab des Herrn ist nun in einen Altarraum umgewandelt. Der Boden ist mit Teppichen ausgelegt und in der eigentlichen Höhle (14) auf der Grabesbank ein Tuch aus Atlasseide ausgebreitet, wodurch diese in einen Rüsttisch (Proskomidie-Tisch) umgewandelt ist. Alle Öllampen sind entzündet. Daher ist es in der Grabeshöhle sehr hell.

In der Engelskapelle ist auf dem Stein, der einst vom Grabe weggewälzt wurde (13), eine Platte angebracht, die mit Altargewandung bekleidet ist, sodass der Stein dadurch in einen Altartisch umgewandelt ist. Auf dem Altartisch liegen das Antimension und das Evangeliar, auch stehen zwei brennende Kerzen darauf. Unmittelbar vor dem Eingang in das Kubuklion ist mit Blick nach Westen auf dem Ambon ein Lehnstuhl für den Bischof aufgestellt.

Während im Grab der Priester, der diesmal an der Reihe ist, die Zurüstung der Gaben vornimmt, wird in der Auferstehungskirche der Morgengottesdienst nach seiner Ordnung fortgesetzt. Die Ausrufe spricht nun einer der konzelebrierenden Priester, der sich hierfür ein auf dem Altartisch bereitliegendes Epitrachilion anlegt, das er nach dem Ausruf wieder ablegt und auf seinen Platz zurücklegt. Da jeden Sonntag (mit sehr seltenen Ausnahmen) sich unter den Konzelebranten ein russischer Priester (üblicherweise aus der Bruderschaft der Geistlichen Mission) befindet, werden die Ausrufe nach der 6. und nach der 9. Ode für gewöhnlich ihm überlassen.

Nach der sechsten Ode vollziehen die konzelebrierenden Priester und Diakone die Vorbereitung für den Eintritt in den Altarraum.

Die Ordnung der «Zugangs-Vorbereitung» geht folgendermaßen vor sich: Alle Konzelebranten des Bischofs treten durch die nördlichen Türen in der Reihenfolge ihres kirchlichen Ranges mit Kamilavka als Kopfbedeckung aus dem Altarraum heraus, Archimandriten tragen außerdem noch Mönchsschleier und Brustkreuz. Ein Epitrachilion legt niemand an. Von der Solea herabgetreten, stellen sie sich alle in einer Reihe auf mit Blick zum Kubuklion (d.h. nach Westen) und verneigen sich zweimal zum Hl. Grab hin. Dann wenden sie sich zum Altarraum um, d.h. nach Osten und verneigen sich noch einmal. Sodann treten sie paarweise zum Patriarchenthron (21) und vollziehen vor ihm (gleichsam als ob der Patriarch anwesend wäre) einmal eine tiefe Verneigung (Metanie). Anschließend treten sie auf die Solea, nehmen ihre Kamilavka ab und verehren die Ikonen. Zuerst die örtliche Ikone des Erlösers, dann die der Gottesmutter – und alle weiteren Ikonen der linken (Gottesmutter-)Reihe, wonach sie wieder zur rechten (Erlöser-)Reihe hinüberschreiten und alle weiteren Ikonen dieser Reihe verehren. Dann treten sie wieder von der Solea (von ihrer südlichen Seite aus) herab, verehren das Evangeliar, das unten auf einem Pult gegenüber der Ikone des Erlösers liegt, stellen sich abermals mit Blick nach Osten unten in einer Reihe vor der Ikonostase auf und verneigen sich. Daraufhin wenden sie sich nach Westen, verneigen sich vor den beiden Chören sowie dem Volk und betreten alle durch die südlichen Türen den Altar, verehren den Altartisch, holen beim Bischof den Segen ein und begeben sich in den linken Teil des Altarraums, um ihre liturgischen Gewänder anzulegen. Während dieser «Zugangs-Vorbereitung» werden keinerlei Gebete gelesen. Angekleidet nehmen die Zelebranten wieder im linken Teil des Altarraums hinter der Ikonostase Platz, wo sie auch bis zur «Zugangs-Vorbereitung» waren.

Nach der neunten Ode vollzieht mit Beginn des Gesangs des Exapostilarions der Bischof die Vorbereitung auf den Einzug in den Altarraum. Er zieht seinen Mönchsschleier über die Kamilavka, nimmt seinen Bischofsstab (ohne Sulok<sup>3</sup>) und tritt durch die Königstüren in die Kirche heraus, wobei ihm Diakone vorangehen, die Dikirion und Trikirion halten. Er tritt von der

<sup>3</sup> Sulok: ein Tuch aus Stoff, das um den oberen Teil des Bischofsstabes geschnürt wird, um die Hand an der Stelle zu bedecken, wo der Bischof ihn greift.

Solea herab und verneigt sich nach vormalig beschriebener Ordnung, liest jedoch vorher die entsprechenden Einzugsgebete, wie dies bei uns üblich ist. In den Altarraum zurückgekehrt, küsst er den Altartisch und entfernt sich zu einem speziellen Tischchen an der Südwand des Altarraums, symmetrisch zum Rüsttisch, wo ihm die Diakone die vollständigen bischöflichen Gewänder anlegen.

Zum «Ehre» der Lobpsalmen ist der Bischof gewöhnlich bereits angekleidet. Sobald der Gesang des «Ehre» beginnt, bewegt sich die Prozession langsam aus der Auferstehungskirche zum Kubuklion, genauer gesagt zur Rotunde der Auferstehung, in deren Mitte das Kubuklion mit dem Grab des Herrn steht. Voraus gehen die Sänger, die beiderseits von ihren Chorplätzen herabgetreten sind, ihnen folgen zwei Altardienner (Akolythen) mit großen brennenden Kerzen. Aus den Königstüren treten paarweise die Priester heraus, die das Archieratikon (Buch für den Bischofsgottesdienst) mit sich führen. Nach den Priestern folgt der Bischof mit seinem Bischofsstab, dem die Diakone Dikirion und Trikirion voraustragen.

Wenn die Prozession aus der Auferstehungskirche in die Rotunde kommt, nehmen die griechischen Sänger den Platz auf der rechten Seite mit Blick auf das Kubuklion (d.h. auf der nördlichen Seite) ein. Auf der gegenüberliegenden Seite, also links nach dem Heraustreten aus dem Katholikon steht der Chor der russischen Pilger. Der Bischof nimmt seinen gewöhnlichen Platz für den Beginn der Liturgie bei seinem Lehnstuhl ein, die Priester stellen sich seitlich von ihm auf. Die Diakone mit den Leuchtern stehen auf beiden Seiten des Bischofs selbst.

Nun haben sich die Seiten geändert: Da der Bischof mit Blick zum Hl. Grab, d.h. nicht nach Osten, sondern nach Westen steht, befindet sich der erste Priester, der rechts vom Bischof steht, nicht auf der südlichen (wie es üblich wäre), sondern auf der nördlichen Seite, der zweite auf der südlichen, usw. Der Priester, der die Zurüstung der Gaben vornimmt, kommt nicht aus dem Kubuklion heraus, sondern setzt dort die Proskomidie fort.

Es beginnt die Große Doxologie: «Ehre Dir, der Du uns gezeigt hast das Licht» wird nicht vom Bischof oder einem Priester angestimmt, sondern von den Sängern gesungen. Die Diakone



lesen gleichzeitig leise die Inständige Ektenie und die Bittektenie vom Ende des Morgengottesdienstes; Beide Ektenien werden von einer kaum hörbaren Ekphonese des Bischofs abgeschlossen.

Sobald der Gesang des Troparions beginnt, holen der erste Priester und der erste Diakon (zumeist konzelebrieren nicht mehr als vier Priester und zwei Diakone aufgrund der räumlichen Enge) beim Bischof den Segen ein und begeben sich auf ihre Plätze: Der Priester betritt durch die einzige Tür das Kubuklion und stellt sich hinter den Altartisch mit Blick nach Westen (d.h. er hat den Eingang in die Grabeshöhle hinter sich und den Stein des Altartisches vor sich, mit Blick zu den Türen), der Diakon aber hält das Trikirion und stellt sich zur rechten Seite des Eingangs in das Kubuklion (d.h. auf der nördlichen Seite) auf.

Nach der Beendigung des Troparions ruft der Diakon aus: «Segne, Gebieter», der Priester zeichnet mit dem Evangeliar ein Kreuz, ruft aus: «Gesegnet das Königtum», und es beginnt die Liturgie. Zum «Gesegnet das Königtum» nehmen alle ihre Kamilavka ab und setzen sie nach dem Ausruf wieder auf. Der erste Priester, der den Ausruf ausgebracht hat, stellt sich auf die linke Seite des Altartisches, d.h. auf seine südliche Seite.

Der erste Ausruf «Gesegnet das Königtum» muss unbedingt auf Griechisch ertönen. Für den Fall, dass der erste Priester nicht griechisch kann, spricht diesen Ausruf entweder jener Priester, der die Zurüstung der Gaben vorgenommen hat und tritt hierfür eigens aus dem Hl. Grab in die Engelskapelle heraus, oder auch ein mit-zelebrierender Priester, der anstelle des ersten für den Beginn der Liturgie den Altarraum des Kubuklions betritt.

Die Liturgie nimmt ihrem gewöhnlichen Lauf. Das Archieratikon hält der zweite Diakon oder auch ein Priester. Zu seiner Zeit und nach der gleichen Ordnung betreten den Altarraum des Kubuklions auch die anderen mit-zelebrierenden Priester. Beim Eintritt in das Kubuklion nehmen sie ihre Kamilavka ab. Verneigungen, wie sie bei uns nach dem Ausruf üblich sind, werden hier nicht gemacht, und sie würden auch unbenutzt bleiben, wenn man den engen Eingang in das Kubuklion in Betracht zieht. Da es keinen anderen Eingang in das Kubuklion gibt, sind die

Akolythen gezwungen, ebenfalls durch diese einzigen Königspforten zu gehen.

Nach dem Eintritt in das Kubuklion geht der Priester bis in die Grabeshöhle durch, wo die ganze Zeit über sich jener Priester befindet, der die Proskomidie vorgenommen hat. Er (= der erstgenannte Priester, Anm. d. Übers.) verehrt das Hl. Grab und gedenkt seiner Nächsten und wessen er sonst noch gedenken will und entnimmt entweder selbst Teilchen aus der Prospaphore oder der proskomidierende Priester tut dies für ihn. Da die Grabesbank als Rüsttisch dient und diese relativ niedrig ist, kniet der Priester, der die Zurüstung der Gaben vornimmt, und auch der kommensorierende Priester fällt beim Gedenken vor dem Hl. Grab nieder. In Anbetracht dessen, dass der Priester, der die Proskomidie vornimmt, gezwungenermaßen lange auf dem Marmorboden knien muss, wird ein Kissen untergelegt.

Währenddessen werden die Antiphonen gesungen. Zum Ausbringen des jeweiligen Ausrufs treten die Priester mit Blickrichtung zum Hl. Grab aus der Grabeshöhle heraus (d.h. rückwärts gehend und sich stark beugend wegen der engen Öffnung der Höhle).

Nach der zweiten Ektenie begeben sich beide Diakone in das Kubuklion und es beginnt der Einzug. Auf dem Rüsttisch bleiben Kelch und Diskos die ganze Zeit über unbedeckt.

Der Einzug geht nach folgender Ordnung von staten: Voraus gehen zwei Akolythen mit großen brennenden Kerzen. Sie gehen von den Türen des Kubuklions aus (sie betreten den Altarraum nicht), hinter ihnen folgen die Diakone mit Dikirion und Trikirion, der Diakon mit dem Evangeliar, das er wie üblich vom ersten Priester erhält, anschließend die Priester gemäß ihrem kirchlichen Rang (der erste voraus). Alle kommen durch die Tür des Kubuklions heraus, gehen wie gewöhnlich zum Bischof und stellen sich auf die bei bischöflicher Zelebration üblichen Plätze.

«Kommt, lasst uns anbeten» stimmt der Bischof an, die Priester schließen sich seinem Gesang an, betreten nach dem Bischof das Altarraum-Kubuklion (nur die Türen küssen sie nicht) und stellen sich hier auf ihre Plätze: der erste Priester auf die südliche Seite, der zweite auf die nördliche usw. Der Bischof geht hinter den Altartisch, – d.h. er hat den Eingang in die Grabeshöhle

höhle hinter sich und den Stein, der als Altartisch dient, vor sich - mit Blickrichtung zum Ausgang, nimmt seine Mitra ab, betritt die Grabeshöhle zur Verehrung, kommt zurück, setzt seine Mitra wieder auf und beräuchert den Altartisch und das Hl. Grab, wobei er nicht in die Höhle geht, sondern sie vom Eingang aus beräuchert. Dann tritt er aus dem Kubuklion heraus und beräuchert wie üblich das Volk. Währenddessen singt der griechische Chor die nach der liturgischen Ordnung vorgesehenen Troparien und Kontakien, wobei das erste (Auferstehungs-)Troparion üblicherweise die Priester im Altarraum singen. Als letztes folgt das Kontakion von Pascha: «Bist Du auch ins Grab hinabgestiegen, Unsterblicher, so hast Du doch zerstört des Hades Gewalt und bist auferstanden als Sieger, Christus Gott, riefest zu den Frauen, die trugen den Balsam: Freuet euch! Und den Aposteln schenkest Du Frieden», – das ebenfalls im Altarraum gesungen wird, wobei die letzten Worte – «der Du gewährst den Dahingeesunkenen die Auferstehung» von den Sängern ausgeführt werden.

Zur vorgesehenen Zeit treten die Diakone mit Dikirion und Trikirion aus dem Kubuklion heraus und rufen aus: «Herr, errette die Frommen...», was vom griechischen Chor wiederholt wird. Dieser Ausruf wird vom anderen Diakon wiederholt und im Altarraum von den Priestern gesungen, wonach ihn der Diakon noch ein drittes Mal wiederholt und ihn nun der russische Chor singt. Nach derselben Ordnung wird auch die zweite Hälfte des Verses: «und erhöhe uns» gesungen.

Das Dreimalheilig (Trishagion) wird besonders feierlich gesungen. Zuerst singt der griechische Chor, dann der russische, dann die Priester im Altarraum (manchmal auf Griechisch, manchmal auf Russisch) und wieder der Chor. Während des zweiten, dritten und vierten Gesangs bekreuzigt der Bischof mit dem Dikirion das auf dem Altartisch liegende Evangeliar auf folgende Art, indem er den Leuchter in der Reihenfolge bewegt, die durch Zahlen angegeben ist:

1	3	1	3	1
		3	4	
4	2	2	2	4

Anschließend tritt der Bischof aus dem Kubuklion zum Volk heraus und spricht auf Griechisch den Ausruf: «Herr, o Herr, blick herab vom Himmel», im Altarraum singen sie «Heiliger Unsterblicher» und der russische Chor «Is polla eti, Despota!». Der Bischof wendet sich nach Süden und wiederholt diesen Ausruf, auf den sie im Altarraum mit «Erbarme Dich unser» antworten, und der griechische Chor singt wieder «Is polla eti, Despota!». Beim Eintritt in den Altarraum wieder nochmals «Heiliger Gott» gesungen, dann – «Ehre... jetzt...», «Heiliger Unsterblicher», usw. Die Priester aber lesen der Reihe nach «Heiliger Gott», ein jeder in seiner Sprache.

Nun geht der Lektor der Apostellesung (gewöhnlich ein junger Mönch aus der Bruderschaft vom Hl. Grab, häufig aber auch ein stimmkräftiger Junge von den Schülern) in den Altarraum und holt beim Bischof den Segen ein, die Apostellesung vorzutragen, tritt aus dem Kubuklion heraus auf den Ambon und liest mit Blickrichtung zum Kubuklion die Apostellesung. Der Diakon räuchert inzwischen, wie es Brauch ist. Der Bischof aber nimmt seine Mitra ab, geht in die Grabeshöhle hinein, beugt seine Knie vor der Grabesbank, und kommemoriert, indem er Teilchen herausnimmt.

Die mit-zelebrierenden Priester gehen auch in das Hl. Grab hinein und gedenken jener, für die sie beten wollen, wobei der Bischof die Teilchen herausnimmt. Nach der Apostellesung kommt der Bischof wieder aus dem Hl. Grab zum Altartisch heraus, setzt die Mitra auf und segnet die Diakone und Priester, die sich zur Evangelienlesung bereitmachen. Man muss anmerken, dass bei dieser Liturgie gewöhnlich das Evangelium in mehreren Sprachen gelesen wird, und zwar in jenen, die unter den Mit-Zelebranten vertreten sind. Das erste Evangelium wird vom Diakon obligatorisch mit Blickrichtung zum Kubuklion auf Griechisch gelesen, in den übrigen Sprachen lesen die Priester, die zur Lesung auf den Ambon heraustreten und mit Blickrichtung zum Volk lesen. Der Bischof steht in Mitra mit Blickrichtung zum Volk zumindest während der Lesung des ersten Evangeliums auf dem Ambon. Wenn es viele Namen zu Kommemorieren gibt, geht der Bischof dann während der Evangelienlesung in den übrigen Sprachen in die Grabeshöhle und nimmt Teilchen heraus. (Wenn ein Priester irgendeiner Nationalität, in deren Spra-

che das Evangelium gelesen werden soll, aus irgendeinem Grund nicht zelebriert, sondern nur anwesend ist, legt er ein Epitrachilion an und liest das Evangelium als letzter).

Während das Evangelium gelesen wird, überlässt der Priester, der die Proskomidie vorgenommen hat, seinen Platz beim Grab dem Bischof, entfaltet auf dem Altar das Antimension und legt das griechische Evangeliar, aus dem vom Diakon gelesen wurde, sobald dieser es in den Altarraum bringt, quer unter den oberen Teil des Antimensions. Nach der Evangelienlesung segnet der Bischof wie gewöhnlich das Volk mit Dikirion und Trikirion und es beginnt die Inständige Ektenie.

Alle Ektenien trägt der Diakon vor, indem er dabei Dikirion oder Trikirion hält. Eine Besonderheit der Inständigen Ektenie besteht darin, dass nach der Bitte für die Lebenden (mit Gedenken der Namen) eine Bitte für die Entschlafenen eingefügt wird («Auch bitten wir um die Seelenruhe...») und auf diese Weise die Inständige Ektenie für die Entschlafenen, die bei uns in eine eigenständige Ektenie ausgegliedert ist, mit der gewöhnlichen Inständigen Ektenie verschmolzen wird.

Während der Lesung des Synodikons, das für gewöhnlich sehr lang ist, gedenkt der Bischof wiederum im Hl. Grab. Im Voraus liest der Bischof alle Stillgebete, die bis zum Cherubim-Hymnus vorgesehen sind; die Ektenien selbst aber werden ausgelassen.

Nach der Inständigen Ektenie folgt der Ausruf «Damit wir, von Deiner Macht allezeit behütet» und unverzüglich beginnt der Gesang des Cherubim-Hymnus. Der Diakon bringt nun dem Bischof im Altarraum eine Wasch-Schale. Nachdem der Bischof die Hände gewaschen hat, legt er das kleine Omophorion an, nimmt den Bischofsstab und das Rauchfass und beräuchert den Altartisch, das Hl. Grab und die Priester. Dann tritt er aus dem Kubuklion heraus, wobei ihm ein Diakon mit dem Leuchter vorausgeht, und beräuchert das Volk. Zu seinem Platz im Altarraum zurückgekehrt, gibt er den Bischofsstab und das Rauchfass ab und liest hier wie üblich mit erhobenen Händen den Cherubim-Hymnus. Danach nimmt der die Mitra ab, geht mit dem Diakon, der das Rauchfass trägt, in die Grabeshöhle, deckt Kelch und Diskos ab, trägt beide aus der Grabeshöhle auf den Altartisch

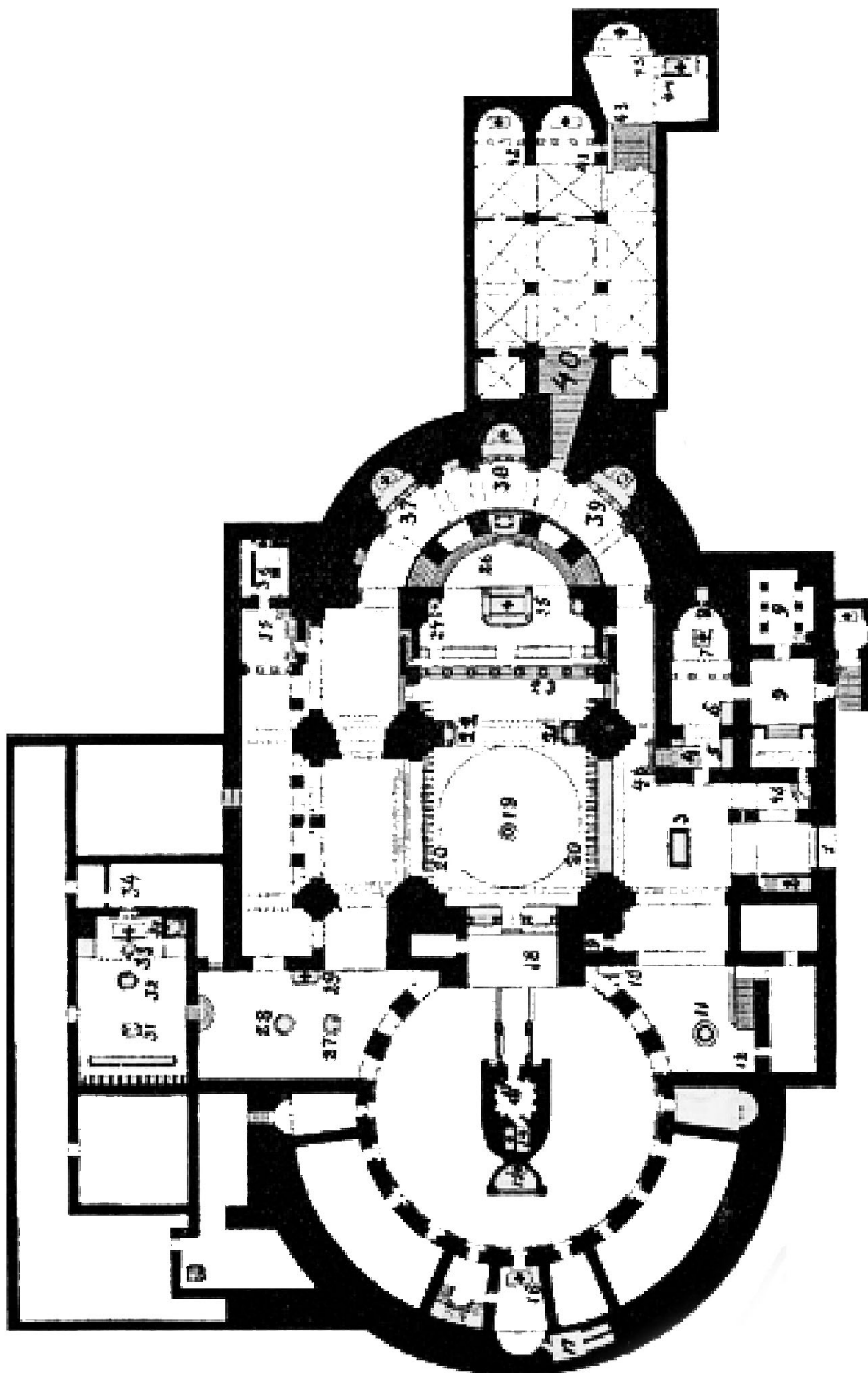
heraus und gibt hier den Diskos dem Diakon (manchmal gibt er den Diskos schon in der Grabeshöhle dem Diakon) und den Kelch dem ersten Priester. Den übrigen Mit-Zelebranten gibt er die Lanze, den Kommunionlöffel usw. Die Diakone nehmen Dikirion und Trikirion, und alle treten hinter den Leuchtern aus dem Kubuklion heraus, – gerade wenn die Sänger den ersten Teil des Cherubim-Hymnus zu Ende singen.

Auf eine völlig besondere Art wird nun der große Einzug vollzogen.

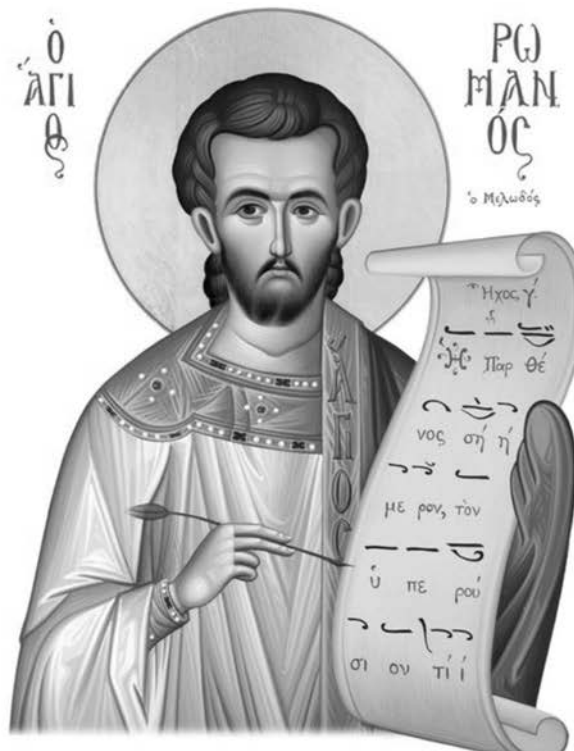
Noch beim Abschluss des Cherubikons formiert sich neben dem Kubuklion eine ganze Prozession. Vorweg stellen sich die griechischen Sänger auf, hinter ihnen die russischen, dann zwei Akolythen mit Kerzen. Sobald der Diakon mit dem Diskos aus dem Kubuklion austritt, bewegt sich die Prozession nach links (nach Norden) um das Kubuklion herum. Die Priester gedenken unablässig «Euer aller orthodoxen Christen» und das ganze Volk umrundet hinter den Priestern in Prozession das Kubuklion. Dieser Einzug ist der feierlichste Teil des Gottesdienstes: Beim Gesang der letzten Worte «lasst uns nun ablegen alle irdischen Sorgen», werden beim flackernden Licht der Kerzen (viele Pilger halten noch brennende Kerzen) die vorgelegten Gaben in der in Dunkelheit getauchten Rotunde um das Hl. Grab des Herrn getragen. Der Gesang wird übertönt von den Ausrufen in slawischer, griechischer, arabischer und rumänischer Sprache: «Euer aller orthodoxen Christen».... Diese Worte werden von den Priestern mehrfach wiederholt, bis sie zum Eingang in das Kubuklion kommen. Viele Pilger (besonders Araber) küssen während dieser Prozession den Saum der priesterlichen Gewänder. Wer aber nicht so nahe herankommen kann, versucht wenigstens das Gewand zu berühren und küsst dann seine Finger, die das Gewand berührt haben. Auf diese Weise zieht man von Norden aus über Westen und Süden um das Kubuklion und kommt wieder nach Osten. Hier bleibt die Prozession stehen. Beim Eingang wartet schon der Bischof auf sie. Der Diakon reicht dem Bischof das Buch und spricht «Lasst uns beten zum Herrn», die Sänger antworten «Herr, erbarme Dich» und der Bischof liest daraus ein besonderes, ziemlich langes Gebet für die Lebenden, in dem er die Namen derer liest, die ihm vom Vorsteher der Bruderschaft des Hl. Grabes – eines nicht zelebrierenden Archiman-

drüten – auf gesonderten Blättern gereicht wurden. Nach diesem Gebet nimmt er das Rauchfass entgegen, beräuchert den vom Diakon getragenen Diskos, nimmt ihn entgegen, und, nachdem er – wie es Brauch ist – der lebenden orthodoxen Hierarchen, Herrscher, Wohltäter usw.

gedacht hat, bringt ihn auf den Altartisch. Dafür begibt er sich auf seinen Platz hinter den Stein, der als Altartisch dient, d.h. mit Blickrichtung zum Volk. Auf die gleiche Weise nimmt er auch den Kelch entgegen.■







- 1      *Erzbischof Mark von Berlin und Deutschland, Osterbotschaft*
- 3      *Hl. Justin von Čelije, Auslegung des ersten Briefs an die Thessalonicher 1, 1-5*
- 7      *Aus dem Leben der Diözese: November – Februar*
- 12     *Priester Martinos Petzolt, Organspende – eine Anregung zur Diskussion*
- 15     *Diakon Andrej Psarëv / Burega V. V., Die Bruderschaften des hl. Hiob von Počaevo (Fortsetzung)*
- 19     *Heiliger Filaret, Metropolit von Moskau (1783-1867), Über die Bedeutung des Kirchengebetes um die Einheit der Kirchen*
- 21     *I. Gardner, Die Sonntagsliturgie am Grab des Herrn*

*Die Osternacht in Stuttgart.*







ОБЩЕСТВО ПРЕПОДОБНОГО ПОИМЕНСКОГО  
 ТИПОГРАФИЯ  
 ВЪ МОСКВѢ

ISSN 0930 - 9047